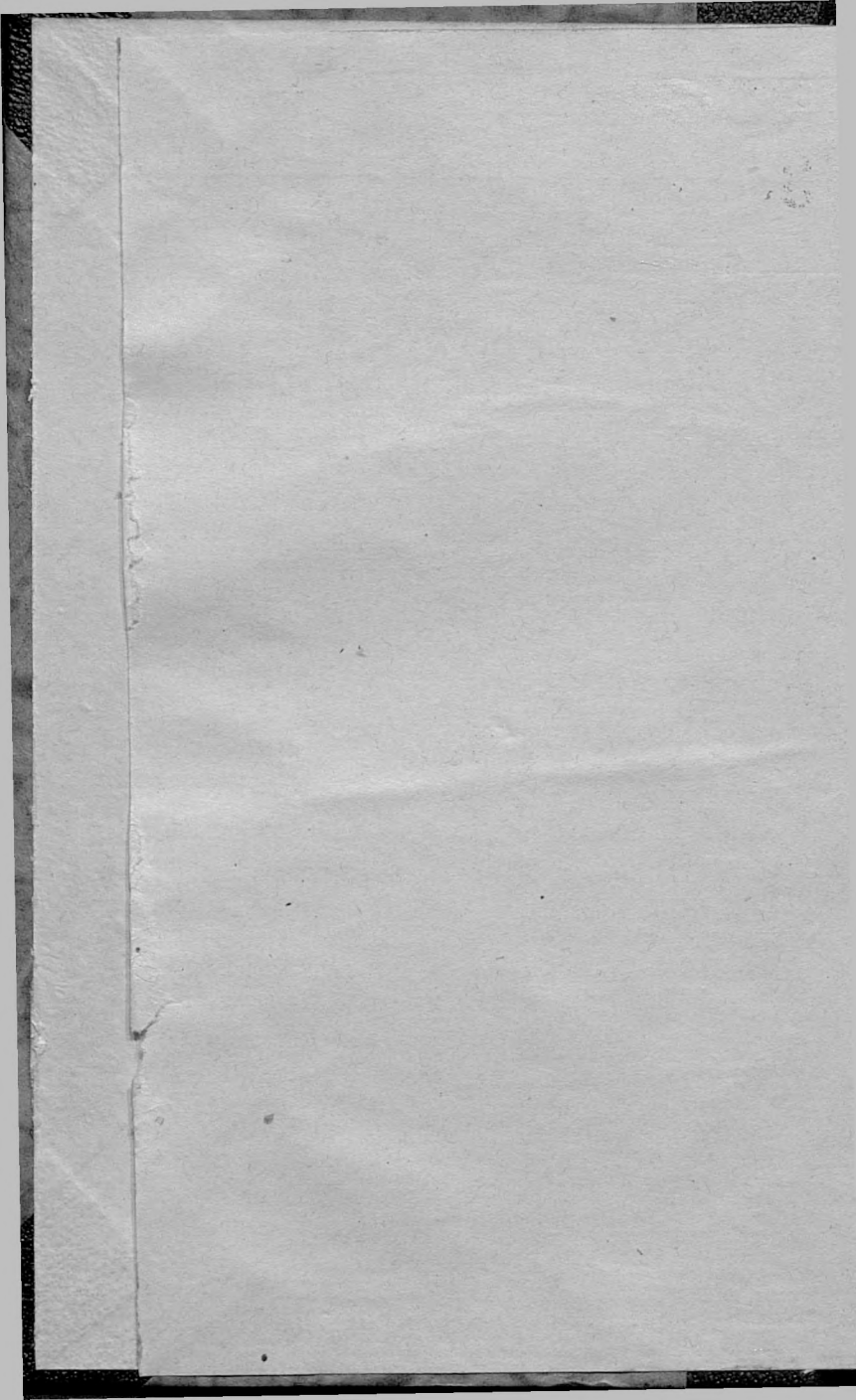


ES I

3311

STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT



I
3311

STUDIENBIBLIOTHEK KLAGENFURT

Umschläge
1. 2. 3. 4.

3311.

X S. L. 52. 4.
h

Dist. prof

L

~~XXXIII~~

5

BELEUCHTUNG

der

neuesten Reise

durch

Oesterreich ob und unter der
Enns, Salzburg, Berchtesgaden,
Kärnthen, und Steyermark,

in

statistischer, geographischer, naturhisto-
rischer, ökonomischer, geschichtlicher,
und pittoresker Hinsicht unternommen

von

Dr. Franz Sartori.

Wien bey Anton Doll 1811. 3. Bände. 8.

Ein wesentlicher Nachtrag zu dieser Rei-
sebeschreibung mit einziger Hinsicht
auf Kärnthen.

Klagenfurt,

gedruckt bey Johann Leon. 1812

UB Klagenfurt



+L24424608

I 33 11

K. K.
AKADEMISCHE
BIBLIOTHEK
IN
KLAGENFURT

BELEUCHTUNG

neuesten Reise

Gefährlich ist unter der
Kas, Salzburg, Herzogentum
Künzler, und Steyrmark
Difficile est Satyram non scribere.

Juvenal.
über ökonomischer, geschichtlicher
und anderer Hinsicht unterrichten

von

Dr. Franz Sartori

Wien bei Anton Doll, 3. Bände 8.

Ein weislicher Rathung an dieser Reise
Abtheilung mit eigener Hinsicht
auf Menschen.

Kriegs-Gen.-L.

Gen.-L. v. Johann Baum



1334

Seiner
Kaiferlichen Hoheit
dem
Durchlauchtigsten Prinzen
und
H e r r n H e r r n

Johann Baptist,
Kaiferlichen Prinzen, und Erzher-
zoge von Oesterreich, Königl. Prin-
zen von Hungarn, und Böhmeim &c. &c.
Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz
des militärischen Marie - Theresen, und des
österreichisch - kaiserl. Leopolds - Ordens,
Generalen der Cavallerie, Generaldirector des
Genie - und Fortifications - Wesens, der Inge-
nieurs - und Neustädter Militär Akademie, und
Inhabern des Dragoner Regiments Nro. 1.

Z u m M e r k m a l e
seiner tiefsten Verehrung
unterthänigst gewidmet.

Seiner
Kaiserlichen Hoheit
dem
Durchlauchtigen Prinzen
und
Herrn Herrn

Johann Baptist

Kaiserlichen Prinzen, und Ober-
zog von Göttingen, König Prin-
zen von Hannover, und Böhmen &c. &c.
Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz
des militärischen Maria-Theresien, und des
österreichisch-kaiserl. Leopolds-Ordens,
Generalen der Cavallerie, General-Major des
Genie- und Fortifications-Regiments, der Inge-
nieurs- und Naturforsch. Militär-Academie, und
Inhabers des Dragoner-Regiments No. 1.

Zum Merkmal
seiner tiefen Verehrung
unterthänigst gewidmet

Allerdurchlauchtigster Erzherzog!
Gnädigster, gebiethendster Herr Herr!

Euere Kaiserliche Hoheit durchreifeten Kärnthen nach allen Richtungen öfters: Sie sahen es als Feldherr, als Staatsmann, als Naturforscher, als Oekonom, als Menschenkenner: Sie bestiegen die höchsten Alpen, durchwanderten die tiefsten, und abgelegenen Thäler. Die niedere Hütte, das einfache Bürgerhaus, das bequemere des Stadtbewohners hatten wechselweis das Glück Höchstdieselben aufzunehmen. Nichts entging Ihrem Forscherblicke, und über die wenigen Stellen, die Sie nicht selbst betrachten, hohlten Sie von Sachkundigen, und Wahrheitliebenden Nachrichten ein, die Sie strenge prüfften, und so entstand jene Masse der Kenntnisse, die Euere Kaiserliche Hoheit gesammelt haben, und die wir bewundern.

Alexandrichausgeber, Kitzberger!
Gedächtnis, gedächtnis, Herr Herr!

Wer kann richtiger vom Werthe, und Unwerthe des Landes, seinem Fleisse, und seiner Vernachlässigung; wer besser vom Nationalcharacter, von unsern Vorzügen, und Fehlern, von unsern Gemein- und Eigenheiten; wer endlich glaubwürdiger von den Fortschritten unsrer Geistescultur, unsrer Toleranz, unserm mehrerem, oder minderem Entsprechen den Anordnungen einer weisen, und wohlthätigen Regierung, von der Pflichtgesessenheit, und Fähigkeit der angestellten Staatsdiener urtheilen; der erhabene Reisende, der alles selbst sah; alles mit der Wagschale der Critik in der Hand abwog; dem alle Quellen offen standen; dem Aufschlüsse zu geben alles beei- fert war; den irre zu führen Niemand gewagt haben würde; der schlüslich mit den

erfahrensten, und gebildetsten Landes - Einwohnern über diese Gegenstände sich zu besprechen nicht unter seiner Höhe hielt: oder der Mann, der nur höchstens eine Woche seinem flüchtigen Durchzuge widmete, nur einen Theil des Landes befuhr, der nicht haarbreit von der Poststrasse abwich, der allen Umgang, alle Hinweisung, die freundschaftlichst angebothene Begleitung der Unterrichteten ausschlug, und die Gasthöfe zu seinen Bemerkungs - Standpuncken wählte; der alles aufnahm, was ihm als Beytrag zugeworfen ward, weder die Person des Einsenders, noch den Gehalt des Ueberlieferten untersuchte, der endlich aus diesen Lappen ein Werk zusammen stoppelte, das nicht nur voll Unrichtigkeiten, und Albernheiten ist, sondern di-

recte, und indirecte Ausfälle gegen die Gesetzgebung, die Geschäftsleitung, und die Ausübung in allen ihren Stämmen, Aesten, Zweigen, und Sprossen in jedem Bogen enthält? Dieser Mann heißt Franz Sartori, Doktor der Medicin; und sein Werk, wovon der 2te Theil, wenige Blätter angenommen, sich ganz mit der Provinz Kärnthnen befaßt, führt den Titel »Neueste Reise durch Oesterreich ob, und unter der »Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthnen, »und Steyermark in statistischer, geographischer, naturhistorischer, ökonomischer, geschichtlicher, und pittoresker Hinsicht unternommen. Wien, 1811, im Verlage bey »Anton Doll. 8vo 3 Bände.»

Ich betrachte mich in dem vom huldvollsten Monarchen mir anvertrauten Posten eines ständischen Chefs als eine Art von Vormünder dieses Landes, dem es obliegt, nicht nur sein Wohl zu besorgen; sondern auch die Ehre, und den guten Ruf seines Mündels im In- und Auslande aufrecht zu erhalten: und ich glaubte in dieser Hinsicht sowohl, als in jener eines anhänglichen Patrioten eine der ersten, und wesentlichsten Pflichten zu vernachlässigen, wenn ich auf meinen Pflegeohn jenes erliegen liefs, was ihm Leidenschaft, und Unkunde darinn aufgehetzt haben; wenn ich nicht geradezu, und öffentlich den Angaben widerspräche, die das Glück unter Oesterreichs Scepter zu stehen, ein Glück, das unser aller Dank, und unser Wohlstand so laut ausspricht, zweydeutig machen könnte.

Dieses, Allerdurchlauchtigster Erzherzog! ist die Absicht der gegenwärtigen Schrift, die aus der Feder eines Biedermannes floß, den wir alle lieben, und schätzen, dem es an Gelegenheiten nicht fehlte, sich von der Schiefheit der Sartorischen Ansichten allenthalben selbst zu überzeugen, der noch andere bewährte Inwohner und Wahrheitsfreunde zu Hülfe rief, und zu Rath zog, und dessen Angaben wir, alle Gutdenkende, sammt, und fonders einstimmig verbürgen.

Den unumstößlichsten Beweis der Gründlichkeit seines Widerspruchs muß ihm aber die Berufung an Euere Kaiserliche Hoheit selbst, und die angeflehte Erlaubniß

geben, es unter Höchstdero Namen, dann, aber erst ans Licht treten zu lassen, wenn Sie es, Allerdurchlauchtigster Erzherzog! vorher im Manuscripte werden durchgesehen, und gutgeheiffen haben.

Geruchen Höchstdieselbe diesen Stempel der Unfehlbarkeit einer kleinen schlichten, und bombastlosen Abhandlung aufzudrücken. Geruchen Sie, gnädigster, und gebiethendster Herr, eine Nation, auf die Sie stets mit Huld herabsehen, von tief kränkenden, schimpflichen Anschuldigungen zu befreyen, und ihr dadurch einen neuen, und den stärksten Beweis der Anerkennung ihres Werthes zu geben, so wie Sie jenen Ihres Zutrauens in schriftstellerische Wahr

heitsliebe, und Bescheidenheit gaben, als Höchstdieselbe dem hier Widerlegten es gestatteten, den so hoch gepriesenen, so allgeliebten Namen J o h a n n seinem Machwerke vorzusetzen; und die itzige Generation, und eine lange Reihe von Geschlechtsfolgen wird in dieser Gnade für die gekränkte Ehre Beruhigung, und Genugthuung dankend, und segnend finden.

Ich ersterbe in tiefester Verehrung
Euerer Kaiserlichen Hoheit

Meines gnädigst gebiethendsten Herrn Herrn
Klagenfurt dem 25ten November 1811.

Unterthänigst gehorsamster
Ferd. Freyherr v. Ulm
K. K. wirklich. Geheimerrath,
Hämmerer, des kaiserl. Leopolds -
Ordens - Commendeur, Präsident des
Stadt - und Landrechts, und der
Stände in Kärnthen.

Seine Kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Johann nahmen nicht nur huldvollst die Zueignung laut des erlassenen gnädigsten Handbilletts an, sondern erlaubten noch besonders, dieses hier beydrucken lassen zu dürfen; es lautet wörtlich, wie folgt:

» Ich nehme mit so mehrerem
» Wohlgefallen die Zueignung der so betitel-
» ten Beleuchtung der Dr. Sartorischen Reise,
» so weit sie das Mir genau bekannte Kärnthen
» betrifft, an, als Ich aus dem Mir vorgeleg-
» ten Manuscripte ersehen habe, das der Ver-
» fasser sich streng an reine Wahrheit hal-
» tend, dennoch die Schranken jener Mäßig-
» keit nicht überschritt, aus welcher bey
» Schriften dieser Art nicht manchmal zu
» treten selbst dem Unverfangensten immer
» schwer fällt; eine Eigenschaft, die der-

selben desto mehr Gewicht leihen, und
durch die darin enthaltenen Berichtigun-
gen, des Verfassers rühmlichen Eifer für
die Ehre seines Vaterlandes — heraushe-
ben wird. Leben Sie wohl.

Wien dem 20ten Dezember 1811.

Ihr aufrichtigster

Erzherzog Johann m. p.

VORREDE.

Manfifles melius Coeciliane Domi. Martialis

Ich lese mit Erstaunen im Hefte Junius 1811 des vierzehnten Jahrganges der so gehaltvollen, und so einstimmig geschätzten allgemeinen geographischen Ephemeriden im Anhang unter den erschienenen Neuigkeiten Seite 205 folgende wörtlich abgeschriebene Stelle:

- IX.
- » Neueste Reise
- » durch
- » Oesterreich ob, und unter der Ens, Salz-
- » burg, Berchtesgaden, Kärnthen, und
- » Steyermark

IV

- » in
» statistischer, geographischer, naturhi-
» storischer, ökonomischer, geschichtli-
» cher, und pittoresker Hinsicht unter-
» nommen
» von
» Dr. Franz Sartori
» 3 Bände, mit 3 schönen Ansichten. 8.
» Wien 1811. 4 Rthlr. bey Anton Doll
» dem Jüngern, Buchhändler zu Wien.

»Mit den nützlichsten, und umfas-
» sendsten Kenntnissen, mit der Vorbe-
» reitungslektüre aller Schriften über den
» österreichischen Kaiserstaat, und mit
» den vorzüglichsten literarischen Hilfs-
» mitteln ausgestattet, unternahm der
» Verfasser diese Reise, einzig in der
» Absicht, das österreichische Kaiserthum,
» vor allem aber Oesterreich ob, und
» unter der Ens, Steyermark, Kärnthen,
» Salzburg, und Berchtesgaden näher,
» und gründlicher kennen zu lernen.

»Er hat nach mehrjähriger Umar-
» beitung, und Feile, wirklich ein Werk
» geliefert, das nur durch Mitwirkung

»seiner zahlreichen Bekanntschaften, je-
 »ne Gediegenheit, und jenes umfassen-
 »de Interesse erhalten konnte, wodurch
 »es sich so sehr auszeichnet.

»Weit entfernt von dem Tone ei-
 »ner trocknen Geographie, ist es ein
 »treues lebendiges Gemälde der Natur,
 »der Sitten, Sprache, Gewohnheiten,
 »des ökonomischen, industriösen Zustan-
 »des dieser Länder. Aber selbst diese
 »Gegenstände sind in so fröhlichen, hei-
 »tern Bildern vorgetragen, daß ihre
 »Lektüre nur Vergnügen gewähren kann.
 »Besonders gelungen ist dem Verfasser
 »die Schilderung des Salzkammergutes,
 »der österreichischen, und steyermarki-
 »schen Stifte St. Florian, Kremsminster,
 »Lambach, Admont, u. s. w. dann der
 »Städte Gratz, Linz, Klagenfurt, Salz-
 »burg, Stadtfeyer, Wienerisch Neu-
 »stadt u. s. w. die er mit Scharffinn,
 »und Menschenkenntniß bearbeitet hat.

»Uiberall spricht sich reger Enthu-
 »siasmus für die hohen Vorzüge der

VI

»österreichischen Monarchie deutlich aus,
»überall zollt der Verfasser seine Kro-
»nen, ohne der Wahrheit etwas zu
»vergeben.

»Eine gebildete, mit den schönsten
»Stellen der deutschen, französischen,
»und römischen Klassiker gewürzte Spra-
»che, die feinen Wendungen, und vor
»allem die Naturschilderungen, die von
»dem tiefen, und vertrauten Studium
»der Werke Humboldt's, Göthes, Cha-
»teaubriands u. s. w. zeigen, laden um
»so mehr zur Lektüre dieser Schrift ein,
»als sie eine wahre Fundgrube für die
»österreichische Länder - und Völker-
»kunde genannt werden kann. Einen
»großen Beweis ihrer Vortreflichkeit
»erhält sie auch dadurch, daß der all-
»verehrte Erzherzog J o h a n n, dieser
»hohe Kenner, und Beförderer der ö-
»sterreichischen Natur, und Völkerkun-
»de die Zueignung anzunehmen geruhte.

»Drey sehr schöne, von dem ge-
»nialen Landschaftszeichner Herr Loder
»nach Original - Skizzen gezeichnete,

»und von dem rühmlichst bekannten Kupferstecher Herr Blatchke gestochene, »sehr interessante Blätter zieren das »Werk. Sie stellen den Weg durch die »Wildalpen, den Pafs am Radstader- »Tauern, und das Stift St. Florian dar»

Wohlgemerkt; eine Unterschrift fehlt.

Ohe jam satis est. So ein Lob erhielt nicht Pallas, nicht Forster, nicht der gröffere noch, als beyde, Humboldt. Was wäre dagegen zu sagen, wenn es mit Uiberzeugung aus der geistreichen Feder des kenntniß - und verdienstvollen Herrn Legations - Rath's Bertuch geflossen wäre? Nichts: als dafs wir Kärnthner * selbst zu kurzichtig
* 2 find,

* Anmerkung. Weder Freyh. v. Ulm Excell. weder ich sind geborne Kärnthner, wie Seite 353 richtig der Herr Dr. bemerkt, aber die uns zu Theil gewordene Aufnahme in die ständische Matrikel, ein vieljähriger Aufenthalt in diesem guten Lande, die edelste Begegnung von Seite seiner großherzigen Bewohner, und die ersten Posten darinn, die uns der huldvollste Monarch anzuvertrau-

VIII

find, um den hohen Werth davon einzusehen. Aber glücklicherweise ist dieß nicht der Fall. Wir wissen den gelehrten, und unpartheyischen Redacteur der Ephemeriden vom Compiler der angekündigten Neuigkeiten zu unterscheiden: jener nimmt nur Sachen auf, die ihm sein geläuterter Geschmack, als gut, belehrend, und empfehlenswerth darstellt, und wo er Fehlerhaf-

en geruhet hat, fordern uns beyde auf, die Ehre unsers Wahlvaterlandes im Inn- und Auslande zu retten, und machen es uns zur heiligsten Pflicht, jenes nicht auf ihn erliegen zu lassen, was ihm Leidenschaft, und Unkunde aufgehetzt haben; selbst nur als Patrioten betrachtet, liegt es uns schlechterdings ob, den für Staat, Land, und Inwohner so schimpflichen Angaben laut, und öffentlich zu widersprechen. Wir bleiben daher auch blos bey Kärnthen stehen. Die übrigen, zwar in etwas minder hergenommenen, aber doch weit unter ihre wahre Verdienste, und Vorzüge herabgewürdigten Provinzen werden schon auch ihre Vertheidiger in ihrem Mittel finden, wenn sie nicht sich überzeugen sollten, daß schon durch dieses Büchelchen die Glaubwürdigkeit des Verfassers hinlänglich dargethan worden seye.

tes, Uerschöpftes, oder Vernachlässigtes wahrnimmt, dort rügt er es mit jenem Glimpfe, und jener Sachkenntnis, die nur dem Manne eigen sind, der Kopf; und Edelinn glücklich in sich vereinigt; und damit leistet er den Wissenschaften, dem nach gründlichen Unterrichte strebenden, selbst dem bloß Ieseluftigen Publikum, das sich selbst ein Urtheil zu fallen nicht getrauet, einen sehr wesentlichen Dienst, ohne dem Verfasser wehe zu thun. Dieser nimmt alles von Amts- und Berufswegen auf, was neues erscheint; er machte sich zu nichts ändern anheischig; er legt, wie der Kaufmannsdiener, seine Waare aus, und überläßt es dem Käufer, die innere Güte zu untersuchen, und das Bessere darunter zu wählen: seine Schuld ist es nicht, wenn der Unkündige, durch die Neuheit, oder den Farbenglanz getäuscht, den dauerhaften Stoff dem gefälligeren Spinnengewebe, das einfache, aber wahre Schöne dem bloß Artigen, und Gezierten nicht vorzieht. Und schickt man ihm eine ampullarische, und sesquipe-

dalische Ankündigung ein, so ist es nicht sein Geschäft, sie erst zu prüfen, und darnach anzunehmen, oder zu verwerfen, sondern er weist ihr planmäßig in seinem Neuigkeiten Repertorium einen Platz an, aber auf die Verantwortung des Einsenders; auf ihn, bloß passiv sich verhaltenden fällt nicht die kleinste Verantwortung. Nun kennt man aber wohl die Kniffe, die Gastwirthe ausgedacht haben, prächtige Aushängschilder, flinke Aufwärter, und artige Aufwärterinnen, gedruckte, und auf allen Poststationen ausgestreute Avertissements, Einschaltung in allen Zeitungen, den Postillionen abgereichte Verköstung, und Trinkgelder &c. um ihre schlechte Land- und selbst fabricirten Ausländer-Weine an Mann zu bringen, und arme Reisende mit ihren Zechzangen kneipen zu können. Man weiß, wie süße Herrchen sich selbst Liebesbriefchen, und sogenannte Billetsdoux schreiben, diese auf den Promenaden, in den Schauspielhäusern, und andern öffentlichen Orten austreuen, um glauben zu machen, daß alle Schönen der

Stadt, und der Gegend umher für sie allein schmachten. Aber welcher nur ein bishen gehetzte Hase läßt sich durch solche Hunde fangen? beynebens aber hat noch diese Anpreisungs Hyperbel so ein gewisses air de Famille mit dem dictatorischen Style des Herrn Verfassers, da wo er selbst die Feder führt, das unverkennbar ist. Es treten daher so viele Wahrscheinlichkeiten für die Vermuthung ein, daß dieser papierne Luftballon in Wien selbst gemacht, und gefüllt worden, seinen raschen Schwung aber durch Winde getrieben, gegen Gotha genommen, dort sich niedergelassen, und im Intelligenzblatte gastsfreye Aufnahme gefunden habe.

Käme das Buch nur in die Hände solcher Leser, die über das Gelesene nachdenken, es prüfen, es mit dem Vergleichen, was sie oder selbst gesehen, oder von andern klugen Reisenden gehört haben, — und wirklich nahmen die mit Recht so beliebten vaterländischen Blätter Nro. 79 des heurigen

Jahrgangs so eine Beleuchtung auf — so könnte Kärnthen, und seine guten Bewohner ruhig bleiben, und schweigen, ja es wäre in diesem Falle selbst ehrenvoller für beyde, lächelnd darüber hinauszugehen. Allein man läßt nichts unverfucht, es auch unter die Klasse jener zu bringen, die nicht Wahrheit und Belehrung in einem Buche, sondern nur Zeitvertreib suchen, nur nach Anekdoten schnappen, nur an schlüpfrigen, oder satirischen Ausfällen Vergnügen finden, und sich durch Citaten, und neue aufgehaschte, und wie eine Faust auf ein Aug, angewendete Worte — Caravancas z. B. blenden lassen. Diese berechnete Absicht nun können wir durchaus nicht gelten lassen: das züchtige Mädchen will nicht blos von den ehrbaren Männern dafür gehalten seyn, auch die Wüßlinge, und eben diese am meisten, müssen ihre Tugend achten: für die Leser dieser Art, also, nicht für erstere ist die folgende Schrift verfaßt worden, diese müssen es wissen, woran sie mit der neuesten Sartorischen Reisebeschreibung eigentlich

find: und da man ihnen nicht wohl beykommen kann, als wenn man sich auch entschließt, sich nach ihren Geschmack zu richten, so kann dem aus unsern Gebeinen entstandenen Rächer, ein kleiner sehr sparsam, und noch überhin sehr bescheidner, und höchst unschuldiger Scherz, mit dem er die Langweiligkeit eines ewigen Widerspruchs ein bischen aufzufrischen, bemühet war, wohl nicht übelgenommen werden: Oder ist schon das seltene Zuwerfen eines leichten elastischen Federballs jenem, der mit Faust-großen Steinen uns auf jeden unsrer Schritte verfolgte, ein Verbrechen in den Augen billiger Leser? Nicht bittere Ironie, nicht Striemen machende Geißelhiebe, nicht beißende Ausfälle des Witzes, nicht unsrer unwürdige Periffage erlauben wir uns, so aufgefordert wir dazu auch geworden sind. Dafür muß sich freylich aber der Herr Dr. einige derbe, mit allem Anstande jedoch, den wir seiner Person schuldig sind, und mit all der literarischen Urbanität, die in der gebildeten Welt, Gang, und Gabe ist, ge-

sagte Wahrheiten gefallen lassen: Dies ist wenig genug für das, was er uns eingemessen hat, und wovon nur die Hälfte — nicht geschrieben, nicht gedruckt, nicht unter das große Publikum verbreitet, sondern blos in einem engen Kreise einem Privatmanne mündlich vorgeworfen, ihm böse gerichtliche Händel, aller Orten, wo eine weise Gesetzgebung die Ehre der Einzelnen, gegen, selbst nur wörtliche Unbilden, und Verläumdungen kräftig in Schutz nimmt, zugezogen haben würde. Und er wagt dies gegen eine ganze ehrwürdige Nation? Wäre alles eben so pünktlich wahr, als es nicht ist, so hätte gemeine, und literarische Prudenz, und ein Rückblick auf seine Local, und Personal-Verhältnisse, (brüderliche Liebe ganz bey Seite gesetzt), ihm Beweggrund seyn sollen, nicht in der Gesamtheit ein ganzes, biedres, gutmuthiges Völkchen zu brandmarken, das ihm nichts zu Leide that, deren friedfertige Wohnplätze er ungehindert durchfuhr, in dessen Mitte er ruhig verdauete, und dessen einzelne Mitglieder

noch überhin ihm so manches süße Schläfchen verdanken, in den sie sanft seine Schriften gewiegt haben. Oder wollte er sie eben durch diese seine Donnerstimme aus dem Schlummer wecken? O! dann hätte er immer laut rufen, selbst aus vollen Halse schreyen können: aber nicht Feuerlärm hätte er schlagen sollen; da greift alles zu, alles eilt herbey, um zu löschen, und die allen drohende Gefahr abzuwenden.

Glaubte er mit der critischen Feder bewaffnetschon alles sein Furcht gesetzt zu haben, daß keiner den hingeworbenen Handschuh aufzuheben es wagen würde? oder vielleicht gar, daß in diesem Lande der Finsternisse Niemand im Stande seye, es mit ihm aufzunehmen? O! auch darinn irrte er sich gewaltig: ich will ihm mehr als ein Duzend, in weissen, in schwarzen, und in gefärbten Röcken, unter dem Adel, den Honoratioren, den Gelehrten, dem Handelsstande, ja selbst unter den Bürgern, Künstlern, und Hand-

werkern aufführen, die sich mit ihm, jeder in seinem Fache, einlassen werden, und er wird sie nicht unzufrieden, vielleicht auch nicht unbelehrt verlassen. Aber freylich fanden sich diese nicht auf seinem Wege; sie aufzusuchen hielt er für vergebliche Mühe; und ihn zu finden, dazu leuchtete im Hellsdunkel das Sternchen doch noch zu wenig.

Sie haben Anlage zum Schriftsteller — Herr Doktor, wir verkennen selbe nicht, vielmehr sind wir der Meinung, und ich der Erste darunter, daß, wenn sie eine Octave von der hohen Idee, die sie von sich selbst haben, herabstimmen; Andere, die eine Feder zu führen sich im Stande fühlen, auch wollen etwas gelten lassen; wenn sie ihren dictatorischen Ton mäßigen. ihren geblümten, und gekräuselten Styl in einen natürlichen fließenden umschiffen, sie dereinst zu den besten Authoren Deutschlands gezählt zu werden sich Hoffnung machen können, zu den geschütztesten, wenn sie mehr belehren, als tadeln werden, und endlich zu den gelesenen, wenn ihr gutes

Herz eben so aus ihren Geistesprodukten, wie aus ihren übrigen Handlungen hervorgehen wird. Sie sehen daraus, daß unsere Absicht nicht ist, sie von der Bahn abzuleiten, die sie betreten haben: ferne seye dieß von uns, wir versprechen uns von ihnen noch recht viel; wir wollen sie nur darinn leiten, damit sie sich nicht wieder so verirren, wie es ihnen bey ihrer neuesten Reisebeschreibung, und ihren oft sehr ungerechten, und leidenschaftlichen Recensionen von Werken gegangen ist, die sie selbst, vergeben sie mir es, wenn ich damit freymüthig herausplatze, größtentheils gewis nicht besser geschrieben haben würden. Es ist keines darunter, mir, oder einem Freunde von mir angehörig; ich spreche also nicht so aus Empfindung gekränkter Eigenliebe, oder Rache, sondern weil mich zu dieser Behauptung alles ohne Ausnahme berechtigt, was unter ihren Namen bisher im Druck erschienen, so viel, und mancherley es auch ist: und ich unterschrieb diese Vorrede, damit sie es wissen, ohne

XVIII

erst lange heruntappen zu müssen, wer ihnen den wohlgemeinten Rath giebt, und wer den Muth hat, mit ihnen eine Lanze zu brechen, wenn sie in die Schranken zu treten, je die Luft anwandeln sollte. Diese Dosis mag genug seyn, Ich lenke wieder ein.

Man findet in unsrer Schrift mehr Widerspruch, als Widerlegung: und auch dies geht sehr natürlich zu. Man widerlegt nur Gründe, nur gegebene vermeintliche Beweise; und wo sind diese? man zeige mir auch nur einen davon. Ehe also Herr Dr. Sartori, und unsre Leser, und jene seiner Reisebeschreibung berechtiget sind, eine förmliche Refutation zu fordern, muß er selbst erst seine Behauptungen begründen, seine Quellen anzeigen, seine Gewährsmänner nennen, und ihre Glaubwürdigkeit darthun. *Actori incumbit probatio*, ist eine bekannte Rechtslehre: der Beschuldigte braucht nichts, als Nein! ein unmotivirtes Nein zu sagen, um in so lange Sieger zu bleiben, bis

der angreifende Theil seine trocken, hingeworfenen Sätze probehältig aufstellt. Diese also liefere erst der Author, und dann werden auch wir zu diesen ernstern Waffen greifen: er sehe aber auch zu, wie er davon kömmt; uns stehen Archive, und Registraturen zu Geboth, wir haben Zeugen, und Bürgen, die sich öffentlich nennen dürfen, und nennen werden: für uns sprechen Thatfachen, Vernunftschlüsse, und gesunde Augen: bleibt er uns aber diese, wie itzt der Fall ist, schuldig, so sind auch wir überhoben, diese beyzubringen. Und dennoch lieffen wir es auch daran so oft nicht fehlen, als es ohne uns selbst zu loben, was in einem Büchelchen, das die Nation durch das Organ eines von ihr geschätzten Mitgliedes, als Schutz, und Verwahrungsschrift in die weite Welt schickt, doch wohl nicht thunlich war, geschehen konnte. Inzwischen ist diesem Abgange bereits durch ein zweytes interessantes Werkchen, das nächstens in der hiesigen von Kleinmayerischen Buchhandlung unter dem bescheidenen Titel kritische Andeutungen erscheinen

wird, bereits im reichlichsten Mafse abgeholfen. Der Verfaffer hievon Herr Joh. Gottfried Kumpf, ein geborner Klagenfurter, pracktifcher Arzt allhier, und folglich ein halber Amtsbruder des blos graduirten Arztes, ein Mann voller Jugendkraft, und Talenten, nahm fich feiner biedern Landesleute aus eigenem patriotifchen Antriebe warm an, und mit eben fo viel Befcheidenheit, als wahrer Erudition füllt er jene Lücken aus, die wir aus Convenienz offen laffen mußten. Natürlich kamen die beyden Verfaffer in manchem Punkte zufammen, ja mußten ganz unvermeidlich übereintreffen, in verschiedenen aber ergänzen fie fich fo wefentlich, daß ich, ohne einen unvorgefehenen Hinderniß, das die Verfpätung zur Folge hatte, diese lehrreiche, und gewis mit Vergnügen gelefene Pieçe, als Beylage der unfrigen hinzugefügt, und zugleich gratis allen Freunden Kärnthens, und der reinen Wahrheit mitgetheilt hätte. So aber kann ich fie nur bestens empfehlen, und wünfchen, daß fie als Commentar, und Supplement der ge-

genwärtigen Diatribe im In- und Auslande in recht viele Hände kommen möge: keine wird sie ohne Zufriedenheit weglegen.

Nach allen diesen Voraussetzungen gehe man nun getrost an unser Büchelchen, halte es Seite vor Seite gegen die Reisebeschreibung, deren Verschleifs wir nicht vermindern, sondern recht absichtlich nur vermehren wollen, einen Endzweck, den wir auch zum Besten unsrer selbst, und des Verlegers, eines uns lieben, und geschätzten Staatsmitbürgers, Herrn Anton Doll in Wien ganz zuverlässig zu erreichen hoffen, und urtheile, ob die gerühmte, umfassendste Kenntniss, die Vorbereitungs-Lecture, die vorzüglichsten literarische Hilfsquellen, die zahlreichen Bekanntschaften, die mehrjährige Umarbeitung, und Feile, die heitere, und fröhliche Einkleidung, die Gediegenheit endlich, und das, so ausgezeichnete Interesse, wirklich in dieser wahren Fundgrube für die öster-

**

rei-

reichlichen Länder auch da, und stichhältig seyen; und hoffentlich wird man mit mir dahin einstimmen, daß unter den unzähligen feichten, unrichtigen, und leidenschaftlichen Reisebeschreibungen, mit welchen seit einem Jahrzehend Europa, wie mit einer egyptischen Plage, in Ursprachen, und Uebersetzungen heimgesucht worden, diese neueste — Reisebeschreibung in statistischer, geographischer, geschichtlicher, ökonomischer, naturhistorischer, und pittoresker Hinsicht eine der ärmlichsten seye: und daß es jedem vernünftigen Leser eben so leid thun, als es den schätzbaren Verfassern, und Einsendern schmerzlich fallen müsse, die schöne Beschreibung des Salzkammergutes, und des Landwirtschaftsbetriebes im Lavanthale (das einzige Gute in drey starken Octavbänden) so wie die nettgezeichneten, und sauber gestochenen Ansichten unter diesen tumultuarisch aufgehäuften Bruchstücken vergraben, und die correckte, und gefällige Auflage an dieses so höchst verunglückte Fingerprodukt verschwendet zu sehen.

So wie ich offenherzig diese meine Meinung (freylich, ich gestehe es, ein harter, aber gewifs auch ein höchst gerechter, und eben so verdienter Ausspruch) von der ich es schon gewifs bin, daß sie nicht isolirt da stehen bleiben wird, zur Steuer der Wahrheit hier niederichreibe, und eigenhändig unterschreibe, so werde ich mir als Herausgeber es auch angelegen seyn lassen, sie treulich, und reichlich im In- und Auslande, und zwar auf Kosten mehrerer edlen für das Vaterland denkenden Patrioten gratis zu vertheilen, um durch diese neue Art der Publicirung den leisesten Verdacht irgend einer darunter verborgen liegenden Speculation zu beseitigen.

Dixi.

Klagenfurt dem 10. Christmonats 1811.

Franz Graf v. Enzenberg m. p.
 k. k. wirklicher geheimer Rath,
 Kämmerer, Commandeur des königl.
 hungarisch. St. Stephansorden, Präsident des
 I. Oc. Appellations, und Kriminalobergerichts
 und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

So wie ich oberschwärzig die
 zu Meinung (freylich, ich gedenke es
 ein hartes, aber gewis nach ein hochst
 gerechter, und eben so vortreflicher An-
 tragh) von der ich es schon gewis
 bin, das ich nicht bloß da stehen blei-
 ben wird, zur Steuer der Wahrheit
 hier wiederholende, und eigenhändig
 unterzeichnete, so werde ich nun als
 Herausgeber es auch anzulegen la-
 ssen, die Wahrheit, und reichlich in
 la- und Auslands, und zwar auf Ko-
 sten mehrerer edlen für das Vaterland
 dankbaren Patrons ganz zu verhol-
 ten, um durch diese neue Art der Pub-
 lication den besten / Verstand irgend
 einer hartner vorbringer liegenden Spe-
 culator zu belehren

Dit

Klagenfurt den 10. Augustus 1711

Franz Graf v. Finkenbergh in D.

1. k. würdlicher Geheimrath

Stammer, Commandant des k. k.

Regiments St. Stephan, Trübsant der

1. k. k. Armee, und k. k. k. k. k.

und würdlicher mehrerer hohen Oefftlichen

— — — — —

Bereits im Intelligenz-Blatte des Juny Heftes der neuen Annalen der Litteratur im österreichischen Kaiserthume 1807, machte uns Herr Dr. Sartori auf eine Reise aufmerksam, welche er im Jahr 1807, durch die schönsten Partien der deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie unternehmen würde.

Er erklärt, daß er hierunter Oesterreich ob, und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen, Steyermark, und einen Theil von Ungarn verstehe.

Zum Hauptzweck dieser Reise machte er sich nach eben dieser Ankündigung die Oekonomie dieser Länder, und ihre mannigfaltigen Landwirthschaftsmethoden mit ihren Vortheilen, und Nachtheilen jedoch mit jener Rücksicht auf die Naturgeschichte, und Geographie derselben, die ihr hohes Interesse in diesem Bezuge verdient.

A

Herr

Herr Dr. Sartori verspricht weiter, unsere bisherigen schlechten Provinzialgeographien zu verbessern; die Höhenbestimmungen unserer vaterländischen Gebirge zu vermehren; für Verbesserung, und Vervollkommnung unserer Karten besorgt zu seyn; ergiebige Beiträge zu einer Geographia botanica dieser Länder zu sammeln; bei der Mineralogie vorzüglich auf den Bergbau Bedacht zu nehmen, und er glaubt, es dürfte ihm durch sorgfältige Sammlung in diesen beyden Fächern vielleicht gelingen, die Auffindung der Gesetze des Zusammenhanges zwischen Botanik, und Mineralogie zu erleichtern.

Diese Reise erschien nun im Jahre 1811.

In ihrer Vorrede selbst ist diese Ankündigung nicht wiederrufen, und Herr Dr. Sartori bemerkt, daß er zu dieser Reise im July 1807. von Wien aufgebrochen, und im Oktober desselben Jahres wieder dahin zurück gekehrt sey; daß er kaum 25 Jahre seines Alters gezählt habe, als er sie unternahm; daß er nur nach seiner Ueberzeugung geschrieben; daß er gelobt und getadelt habe, so wie er es für gut befunden etc. Er ist ganz ohne Scheu vor dem „Veritas odium parit“ und trotz mit dem „Hony soit, qui mal y pense.“

Wir gestehen, daß wir mit Schnfucht und Lust an die Lesung dieses Buches gingen. Gerade diese Provinzen des österreichischen Kaiserstaates waren uns von Jugend auf genauer bekannt geworden; wir hatten insbesondere Salzburg, Kärnthen und die Steyermark verschiedene Mahl in ganz verschiedenen Richtungen durchstrichen; wir hatten oft bemerkt, wie mangelhaft zumal in Bezug auf Kärnthen die Kenntniß jener Gegenstände sey, welche sich Herr Dr. Sartori zum Zwecke seiner Reise machte. Wir brannten daher vor Begierde, hierüber die Sammlungen, und Beobachtungen eines jungen Mannes zu lesen, dessen Thätigkeit uns durch seine Redaction der neuen Annalen der Literatur bekannt geworden war, und dessen weitumfassende Absichten, und Zusagen wir aus der Ankündigung seiner Reise entnommen hatten.

Allein wie sehr fanden wir bei der Lesung dieser 3 Bände unsere Hoffnungen getäuscht? — Wie weit unter der gemäßigten Erwartung selbst bloß eines Lese-lustigen sind diese Reisen geblieben? — Wie so gar nichts findet man hier, was man nicht anders wo weit besser, und vollständiger fände; oder was nicht viel besser ganz ungeschrieben geblieben wäre.

Weder unser Beruf, noch unsere Ab-
 lust, eine längere Zeit auf die Untersuchung
 dieser Reisebeschreibung zu verwenden, ge-
 fatten uns eine umständliche Beurtheilung
 der vorliegenden 3 Bände. Wir melden
 kurz, daß die Herrn Schultes, und
 Viertaler die Hauptquellen des Verfassers
 für Oberösterreich, Salzburg, und Berch-
 tesgaden sind; daß der Wißbegierige jeder
 Klasse nichts neues in diesem Werke fin-
 det; daß dasselbe aus so heterogenen Bruch-
 stücken zusammengesetzt ist, daß man gro-
 ßen Theils die den verschiedenen Indivi-
 duen abgedruckten Beiträge gleich mit
 dem ersten Blicke erkennt; endlich daß
 kein billiger, und nachdenkender Leser sich
 für seine Mühe belohnt, für die darauf
 verwendete Stunden schadlos gehalten fin-
 den wird. Dieses im Allgemeinen! —

Allein die Provinz Kärnthen ist von
 Seite 129. bis Seite 405. des IIten Ban-
 des auf eine so unglimpfliche Art ohne der
 kleinsten, uns bewußten Veranlassung ge-
 schildert, daß wir es nicht über uns ver-
 mögen, still zu schweigen.

Eine genaue Kenntniß dieses Landes;
 der Sitten, seiner Einwohner; seines Ei-
 genthümlichen, und seines Gemeinen: dann
 ei-

eine alte Bekanntschaft mit den mitgeschilderten Provinzen giebt uns hinlänglichen Stoff, vorzüglich über diesen Theil der Reisebeschreibung des Herrn Dr. Sartori — weitläufiger zu sprechen, und sie gehörig zu beleuchten. Wir kehren nur vor unsrer Thüre. *

Vorerst muß jedem Leser mit dem Blatte 129. des Iten Bandes, mit welchem Herr Dr. Sartori das Gemälde von Kärnten eröffnet, die Verschiedenheit des Styles auffallen. Es spricht nicht mehr der junge angehende Mann von 25 Jahren. Ein übelgelaunter, ein mit Machtprüchen um sich werfender, ein von unzeitigem Eifer hingerissener, seinen Gegenstand nur überblickt, nicht durchgesehen habender

Red-

* Sind die übrigen Provinzen, und die Bewohner, z. B. die Stifter zum heiligen Kreuz, und zu Lilienfeld, deren verehrte Aebte Mitglieder der N. Oest. Herrn Stände sind, ja ersterer selbst AusschusSrath ist, und die schönen Linzerinnen, mit den ihnen zugetheilten Losen zufrieden, so müssen wir es geschehen lassen. Dadurch aber wird unsre Achtung, und Zuneigung gegen Sie nicht im geringsten geschwächt, und wir versprechen uns von ihrer Billigkeit das Nelmliche. Seiten 28 — 39. 50 — 55. 410 — 413. des ersten Bandes.

Redner bemeistert sich von hier an des Katheders, und drängt seinen Zuhörern seine Ansichten für Wirklichkeiten auf. Die Beweise, die er uns schuldig blieb, wollen wir ihm mit freygebiger Hand, mittheilen. Ueberdies ist aus einigen Stellen der Reisebeschreibung selbst zu entnehmen, daß Herr Dr. Sartori auf seiner Reise durch Kärnthen kaum mehr als 5 höchstens 7 Tage zugebracht habe. Von Rennweg bis nach Völkermarkt verfolgt er die Poststrasse, zieht gewaltig über die Postbedien-
 nung los, und geht schnellmöglichst über Wolfsberg, und die Pack nach Gratz. Auch in Kärnthen, dieser von ihm getauften terra incognita, macht unser Länder-Entdecker Nachtreifen, welche er für seine Beobachtungen schon in Salzburg sehr geeignet gefunden hatte; (S. 68. 74. 78. 106.) er nennt die an seiner Strasse liegenden Hauptstationen, und weiß von keinem andern Neben- oder Zwischen-Orten, die trocken Nöhmen derselben sind ihm nun schon Veranlassung genug, um schwankende Volksfagen, entstellte Erzählungen, ja selbst bloße Erdichtungen anzureihen, und dieß alles nur, um fagen zu können, ich — ich bin der erste, der Licht in das Provinzialdunkel der Binnenländer, die ich bereiste, gebracht hat. Mit Ausnahme ei-
 nes

nes Theils der Poststrasse in Kärnthen sah Herr Dr. Sartori also selbst nichts; seine Schilderung dieses Landes ist entweder abgeschrieben, oder aus Erzählungen genommen. Ja wir glauben, daß es eigentlich zur Ehre unsers Beobachters geschehe, wenn wir die Vermuthung äussern, daß er an der Verfassung der Reisebeschreibung durch Kärnthen den allerkleinsten Antheil habe.

Wessen Augen entlieh er also, um uns so scharf zu befehen? Man höre, und erstaune. Ein transcendentes Genie, das uns ein ferner, und kinderreicher Theil des weit ausgedehnten Deutschlandes im armen Wanderkleide zuschickte, welches in Klagenfurt seine Studien vollendete, und gleich darauf in Versorgung tritt, unzufrieden, daß man nicht unmittelbar die ansehnlichsten, und einträglichsten Posten ihm eingab; aufgebracht, daß man seine neugebackene Schulweisheit nicht allgemein anerkennen wollte; erbittert, daß man verdientere, und erfahrene Innländer auch etwas gelten liefs, theilte Herrn Sartori seine Bemerkungen mit, durchwürzte sie mit dem reichlichen Vorrathe seiner eigenen Spezereyen, und erhöhte sie durch die Anmuth seines Styls. Aber nicht genug;
sich

sich über seine Verkennung gerochen glaubend, verließ er unangemeldet den Brodvater, und wanderte wieder aus, um nahe an uns auf einer Lehrkanzel zu glänzen. Dieser Kraftmann der kein anderes Land, als Kärnthen je sah, dieß heißt, beobachtete, wohin er noch unreif kam, schuff sich ein Ideal, ein philosophisches Eldorado, beurtheilte darnach, die an ihn zur Wohlthäterinn gewordene Provinz, und warf sich zum Richter derselben auf. Aus dessen Handschriften, aus dessen mündlichen Ueberlieferungen — wir nennen seinen Namen aus Menschenliebe, und aus Schonung für seine besseren Angehörigen nicht — skizzirte sich Herr Dr. Sartori, am öftesten mit seines Gewährsmannes eigenem Crayon, seine Umriffe, und stellte sie der Welt als eigene Erfindung, und Zeichnung zur Schau, und zum Kauf aus. Eine Nachfrage bei im guten Rufe stehenden Männern, die er zur Beseitigung aller etwa leidenschaftlichen Auskünfte, ja nach Belieben hätte vervielfältigen können, würde ihn bald über die Lauterkeit dieser Quelle in volle Kenntniß gesetzt haben. Allein die Blitzschnelle der Reise, und die Wohlthat schon vorfindiger Materialien schien diese nothwendige Vorsicht nicht zu erlauben.

Die

Die unterste Volksklasse, und einige Blödsinnigen sind sein wichtigster Beobachtungsgegenstand. Aus den Tugenden dieser Ausgezeichneten flocht der nun Ausgewanderte die Krone, welche die Carinthia tragen soll, und so läßt es sich begreifen, wie das arme Ländchen unter dieser Feder wegkommen mußte, sobald sich ihrer Jemand zur Schilderung desselben bedienen wollte.

Dies ist der Hauptschlüssel zum Büchlein über Kärnthen. *

Die erste Hauptscene eröffnet unser Reisebeschreiber mit der Bemerkung des starken Hanges zum Wallfahrten, und seiner Ausdehnung in Kärnthen.

Wir kennen alle von ihm aufgezählten Wallfahrtsorte, und wissen, daß in

* Dieser Fremde, der seinen Nährvater beschuldete, und werfen wollte, hat auch seinen miteingewanderten Schildknappen, und wie billig — vom entgegengesetzten Bekenntnisse, um durch diese scharfsinnig gewählte Controlle in das Innerste, und Geheime der verschiedenen Glaubensgenossen einzudringen.

diesen 200 □ Meilen wirklich zu Maria Saal, zu Maria Hülf, zu St. Leonhard, zum heiligen Kreuz bei Villach jährlich an einem gewissen Tage nachbarliche Kirchengemeinden in Prozessionen einziehen. Allein wir fragen unsern scharfsichtigen Reisenden, und Abschreiber, ob er irgendwo in einem katholischen Lande von gleicher Ausdehnung mit Kärnthen (mit einer Bevölkerung von 160,000 Seelen in Oesterreichisch-Kärnthen, und 112,000 Seelen in Illyrisch-Kärnthen) eine geringere Liebe zum Wallfahrten, und beschränktere Verehrung der Heiligen entdeckt habe? Wir fragen ihn, ob er diesfalls in Ober- und Unter-Oesterreich, in Ober- und Untersteyer, in Salzburg, und Tyrol nicht wenigstens ganz das Gleiche, vielleicht manches zu Gunsten von Kärnthen gefunden habe? — Wir fragen, ob aus Kärnthen z. B. nach dem berühmten Maria Zell, jährlich mehr als höchstens 30 Wallfahrter von der benachbarten Gränze aus Kärnthen kommen? — Ja wir erkühnen uns sogar, die Frage noch dahin auszudehnen, ob Herr Dr. Sartori denn wirklich des Dafürhaltens ist, das es ein arger, tödtlicher Krebschaden für Religion, Staat, und Philosophie seye, wenn die Leute mehr Religiosität, und mehr Glauben haben, oder wenn die

dieser ihr Glaube eine andere Richtung nimmt, als er in dem Vaterlande seines Einflüsterers hat.

Man glaube übrigens nicht, was man von der Menge Pilgrimme, die da Schaarweise an den kärnthnerischen Wallfahrtsorten von Ostern bis Pfingsten herumziehen sehen zu können vorgiebt, nicht einmal mit dem stärksten Vergrößerungsglase dürfte das winzige Objekt deutlich sichtbar werden!*

Wir finden in Kärnthen nur das, was in katholischen Ländern überall gewöhnlich ist.

Und wenn wirklich in den Oster- oder Pfingstferien in drey, vier Wallfahrtsorten des Landes ein größerer Zusammenfluß wallfahrtender Landesbewohner zu sehen wäre, so gönne man ihnen doch diese Erholung;

die

* Herr Dr. Sartori konnte wohl nichts davon selbst gesehen haben. Nach seiner Angabe war er in Kärnthen zu Ende des Augusts, oder im September 1807. ein Zeitpunkt, wo die dringendste Feldarbeiten auch den Frömmsten alle Hände voll zu Hause Arbeit geben.

diesen Ausflug aus ihrer Hütte in eine freundliche Nachbarschaft; erlaube man ihnen doch die Felder, die Wiesen, die Anstalten, den Segen, oder Unsegnen ihrer Landsleute zu sehen, und nehme man es diesen durch die angestrengteste Feldarbeit ermüdeten nicht übel, wenn sie am Ende eines solchen frohen Ganges auch auf Gott, oder auf einen Heiligen, dessen Tugenden ihr Priester ihnen rühmte; und hindre ein auch auf einen Kuchen, ein Stück Braten, oder eine Kanne Steinbier denken! *

Al-

* Sind Wallfahrten nicht Volksfeste? Erzeugen Sie nicht Berührung, Vereinigung, gemeinschaftliches Interesse, und Vaterlandsliebe? Sind es nicht diese Vakanzen des Volkes, welche in ihm noch eine Idee nähren? — Lesen wir diese frohen Feste in den Annalen von Rom, oder Griechenland; gleich finden wir, daß sie uns ansprechen, daß in ihnen irgend etwas Geheimes, irgend eine Idee sich anregt. Warum wollen wir dieses nicht auch in unser Zeit finden? Muß alles in einer Entfernung von Jahrtausenden stehen; um nach der Abglättung des Kleinen, Aeufferlichen, Zufälligen in seiner wesentlichen Gestalt zu erscheinen? —

Allein unser Reisender weiß uns vier im 19ten Jahrhunderte neu entstandene Wallfahrtsörter in Kärnthen zu nennen; ja er erhält der Nachwelt sogar die Geschichte des Ursprungs dieser Heiligthümer. Nur zweyerley ist dabey zu bedauern; nämlich, das diese Geschichten sich weder im 19ten Jahrhundert, noch so ereignet haben, wie sie erzählt werden; und das — indem nur Blödsinnige diese Wallfahrtsplätze zu erheben bemühet waren, das Land Kärnthen davon nichts weiß, und die Erzählung davon überhaupt nur einen müßigen Anekdotenjäger unterhalten konnte. Wir andern Leute können die Unglücklichen nur beklagen, welche die Zeit auf solche Art tödten müssen, um ihrer los zu werden. —

Mit einer Einleitung, worin der Epicureer Horaz eine sehr chrisliche Lehre zu beflätigen gerufen wird, geht unser Länderbeschreiber auf das Kapitel von Wahrsagern über, und behauptet, er habe in keinem der katholischen Länder, die er kennen lernte, einen so ungezähmten Hang des Volkes wahrgenommen, die verschlossene Vergangenheit, und Zukunft zu entriegeln, als in Kärnthen.

Hätte

Hätte derselbe Steyermark, Oesterreich, Wien, Salzburg (Stadt, und Land) Tyrol, Bayern, und insbesondere die Geburtsstadt seines Gewährsmannes kennen gelernt; so würde er leicht bemerkt haben, daß die Thorheit der Wahrsagerey in Kärnthen mit Rücksicht auf jene Länder ohne Merkwürdigkeit seye.

Hätte er Kärnthen selbst genauer kennen lernen: so würde er gefunden haben, daß so wie eine Schwalbe keinen Sommer macht, auch ein, oder zween Thoren im Lande nicht hinlänglich sind, um die ganze Provinz als versunken im Schlamme der Wahrsagerey zu schildern.

Ebenso verhält es sich mit dem Gespensterglauben. Es wäre unbegreiflich, wie ein Mann, der als Recensent, als selbst Schriftsteller öfter, als einmal aufgetreten ist, dem es an Anlagen, und Kenntnissen überhaupt nicht fehlt, es sich abgewinnen konnte, den vielen Freunden einer statistischen, geographischen, naturhistorischen, ökonomischen, geschichtlichen Lectüre, — eine so fade Schreiberey, vollgepfropft mit solchen unter aller Beurtheilung stehenden

alten Weibermärchen, aufzutischen, wenn nicht die Nothwendigkeit die Bogenzahl zu vermehren, und die Bequemlichkeit, nicht erst mühesam sich selbst um bessere Materialien umzusehen, einen befriedigenden Aufschluss gäbe. Bey solchen Motiven kömmt ein Schriftsteller dahin, auch Geschichten, wie Seite 141, und 147. merkwürdig zu finden, und in einer Reisebeschreibung seinem Lesepublikum vorzulegen.

Tenet insanabile multos scribendi cacoethes, et aegro in Corde fenescit.

Juv. Sat. VII. 51.

Eine wunderschöne, und gründliche, naturhistorisch - geographisch - philosophische Deduction des Glaubens auf böse Geister führt uns mit gütiger Hand in dieses Gebieth. H. S. bemerket, daß sich die Wetter seit 14 Jahren von der Nordseite häufiger, und gewaltiger einstellen; er hört in ganz Kärnthen in jeder Kirche mit allen Glocken Wetter läuten; er sieht die Weiber, wie Furien, sich der Glockenstricke bemächtigen; er läßt zur Zeit des gewaltigsten Läutens in den Thürmen einschlagen, die Läuter todt bleiben; aber damit ist der Feuereyfer des ungeheissen ein, und ausgewanderten Anekdotesamlers noch nicht abgekühlt; er läutet mit dem Altarglöckchen

chen, mit Loretoglöckchen, mit und ohne bezahlten Personen; er schießt in die Wolken, er stellt eine telegraphische Linie auf, um die Ankunft feindseliger Gewitter anzuzeigen etc. und dieß alles schreibt treuherzig Herr Dr. Sartori nach.

Wir Bewohner des Landes Kärnthen wissen von allen diesen Raritäten wenig, oder nichts. Wir waren in Pfarrdörfern während des Zuges eines Ungewitters, ohne daß Wetter geläutet wurde; wir waren in anderen, wo man zwar, aber ruhig, und auf die ganz gewöhnliche Art läutete, da die Regierung dieses Läuten den Gemeinden freygegeben, und das Abstellen desselben der Belehrung der Prierster überlassen hat. Wir haben es nicht wunderbar, wohl aber sträflich gefunden, daß unter den in Gebirgsschluchten zerstreuten Pfarrkindern der Pfarre St. Urban (Seite 154.) 3 bis 4 waren, welche ihrem braven Pfarrer nach einem fürchterlichen Hagel, welcher ihre Hoffnungen ganz zerstörte, unverschämt begegneten. Dieses arme Volk hatte seine Saaten bereits im 4ten Jahre durch Hagel eingebüßt; das drückende Elend, der Schrecken, die Verzweiflung konnte 3 — 4 unwissende Weiber zu thör-

thörichtem Schritten verleiten. Allein wir bemerken, daß es die Nachbarschaft des Pfarrers selbst war, welche ihn vor Unbilden schützte, daß nur 2 oder 3 Individuen der Pfarrgemeinde strafbar waren, und daß uns diese Umstände vom Pfarrer zu St. Urban (welcher seither auf eine gute Pfründe promovirt wurde) mitgetheilt wurden.

Welch' eine Reihe von abgeschmackten, nicht lebenswerthen Geschichtchen finden sich von Seite 145 — 158. zusammengehäuft? Wie wenig muß der die Menschen, und Länder kennen, welcher eine Sammlung solcher einseitig aufgefaßter, generalisirter Thorheiten für das charakteristische Bild einer Provinz geben kann? So lange wir noch Priester haben, welche über die Frage: Seite 157 in Verlegenheit kommen, und in der Hofverordnung vom 5ten August 1790 nichts weiter, als eine Bewilligung sehen, Wetter zu läuten: * so lange kann Kärn-

B

then

* Zulangé fand man es der Mühe werth, eine höchst gleichgültige Sache als wichtig zur Sprache zu bringen. Es läute, wenn es freut! Diese Kleinigkeit ist nützlicher, als

then den übrigen katholischen Ländern nicht voreilen.

Allein auch v. Seite 158. bis 179. rei-
 het sich eine Plattitüde, und Armselig-
 keit an die andere. Wir haben die Ehre
 dem Herrn Reisenden hierbey zu bemer-
 ken, daß wir in Kärnthen auf dem Lande
 in einer entlegenen Gegend gebohren sind;
 daß wir uns seit unserer Geburt mit Aus-
 nahme von 10 — 12 Jahren theils in der
 Hauptstadt Klagenfurt, theils auf dem fla-
 chen Lande aufgehalten haben; daß wir
 aber nie so glücklich waren, von einer
 solchen Blumenlese der Roheit, der Ein-
 falt, und des Aberwitzes etwas zu hören,
 und ihrer auf unseren vielfältigen Excursio-
 nen anichtig geworden zu seyn. Wir
 halten sie daher für das freye Spiel
 einer erhitzten Einbildungskraft, und
 für

die ganze neueste Reife, wenn sie auch
 nur die Furcht abwehrt. Man hat die Phy-
 sik, die Religion, und die Regierung in diese
 geringfügige Angelegenheit verwickelt, und die
 Kurzsichtigen schreiben einer dem andern nach.

für den Zeitvertreib eines leidenschaftlichen Beobachters, der sich mit nichts Besserem zu beschäftigen weiß, als die einzelne Thoren eines Landes mühesam aufzusuchen, ihren Verirrungen nachzuspüren, selbe mit eigenen Zufätzen, und Anmerkungen niederzuschreiben, und diese Darstellungen sodann, als eine genaue Schilderung der gesammten Bewohner anzugeben, und nur flüchtig durchziehenden Reisenden, als wichtige Beyträge mitzutheilen. Bemerkenswerth ist, wie gut Herr Dr. Sartori diese am inneren Gehalte reiche, und einer öffentlichen Bekanntwerdung so werthe Geschichten in seine Reisebeschreibung einfügte.

Seite 129 130 betritt er den kärnthnerischen Boden; er giebt uns nun von S. 130. bis 179. eine lange Reihe von albernen Erzählungen über das eben betretene Land zum Besten, und schließt sie hier bey der ersten kärnthnerischen Ortschaft indem er sagt: „Unter diesen eben nicht sehr erfreulichen Erfahrungen erreichten wir —

G m ü n d.

Also auf dem Wege von Rennweg
B 2 nach

nach Gmünd, wo kein Dorf, keine Gemeinde ist, erfuhr dieses, der erst auf Beobachtungen ausgehende Reisende? Seine Erfahrungen wären dieses? — Wir begreifen überhaupt nicht, warum Herr Dr. Sartori sich mit fremden Federn schmückt? Seine eigenen hätten uns ungleich besser gefallen: und wir können nur die Wahl bedauern, die er getroffen hat.

Gmünd ist nach Herrn Sartori S. 179 ein Marktflecken, und im Jahr 1797 bey Gelegenheit der französischen Invasion abgebrannt.

Beydes ist unrichtig: Gmünd ist seit uralten Zeiten eine Stadt, in allen Geographien als solche aufgeführt (Büsching: eine kleine Stadt am Lifer) und brannte nicht im Jahr 1797 sondern 1792 durch einen Zufall in der Falsnacht ab. Nach diesen zwey wichtigen geographisch-historischen Entdeckungen wirft sich unser Reisende wieder ins Feld der Schilderungen, und mißt den Grad der religiösen, und moralischen Cultur der Führer des kärnthner'schen Volkes. Den Eingang macht eine sehr schöne Vorrede vom Einfluß der
Füh-

Führer auf das arme Volk, und der Herr Erzähler bedauert stillseufzend das Los der Unglücklichen.

Er spricht zuerst von Beamten in Kärnthen.

»Die meisten Beamten in Kärnthen — heist es — erfüllen keineswegs die Forderung, die die Menschheit an sie macht. — Die wenigsten haben die Rechte studieret &c. — das Kreisamt in Klagenfurt fand es im Jahr 1807. nöthig, die Kenntnisse der Beamten — zu prüfen.«

Wir sind so frey, dem Herrn Dr. Sartori, oder seinem Berichtleger hier einiges zu erinnern. Diejenigen Beamten, welche Justitzgeschäfte zu verwalten haben, müssen nach den in der terra incognita bestehenden Gesetzen die Rechte auf einer hohen Schule, oder einem Lycäum schlechterdings studiert haben, und sich mit den Zeugnissen der ersten Klasse wenigstens ausweisen können.

Wäre gegen diese streng beobachtete Gesetze dennoch ein Nichtjurist vielleicht bei einem Patrimonialgerichte irgendwo zu finden: so kostet es nichts, als eine einfache Anzeige an das Obergericht, um sogleich einen gesetzlich geprüften Richter zu erhalten.

Beamate in politischer Laufbahne, bey Werbbezirken etc haben ihre eigene Prüfung bey dem Kreisamte zu bestehen, und von diesen sind mehrere auch im Jahr 1807 über schwere Polizeyübertretungen geprüft worden. Die Klauseln der Kurrenden „ohne Uiberschreitung des Termins &c.“ sind Stylus Curiae, und in ganz Oesterreich üblich. Man muß von keinem Justitzgange in Deutschland, von keinem Code de Procedure etc. einen Begriff haben, um unseren Gerichtsgang langsam zu finden. — Wenn es wahr ist, daß bey Patrimonialgerichtsbarkeiten die Herrschaften den Beamten stellen, und diese Gerichte überhaupt wegzuwünschen wären: so ist doch eben so wahr, daß ein solcher Beamte vom politischen, und Justitz, Obergerichte scharf geprüft, und anerkannt werden muß, um sein Amt verwalten zu können. Diese Oberinstanzen sind keinen anzuerkennen
be-

befugt, ausgenommen, er besitzt die von den Gesetzen geforderten Eigenschaften, und Kenntnisse. Beamte bey Schmelzöfen, und Hammerwerken (deren angeblicher Stolz dem Sittenmahler so unerträglich schien) sind nur Privatbeamte, haben in den Gang der Staatsverwaltung keinen Einfluß, und es ist ihnen zu verzeihen, wenn sie — die Unkenntniß des Fragers wahrnehmend — keinen Beruf in sich fanden, ihm ein Collegium zu lesen.

Uiberhaupt werden wahrscheinlich in Kärnthen, wie aller Orten in der Welt sich unter den Beamten auch einige wenige finden, die nicht ganz das sind, was sie seyn sollten: wir kennen sie nicht, dagegen den weit größern Theil als solche, die fähig, thätig, redlich, und uneigennützig, ganz den Absichten der Regierung entsprechen, und dafür auch die Achtung, und den Dank einärndtten, der ihnen gebührt: und wir hoffen, daß der Herr Dr. Sartori bey einer neuen Auflage seiner vielgelesenen Reisebeschreibung, den allzugrellen, und generalisirenden Ausspruch — die meisten Beamte erfüllen keineswegs die Forderungen, die die Menschheit an sie macht —, zu mildern sich aus Gerechtigkeit angetrieben finden wird.

Es kommen S. 184 die Prieſter des Landes an die Tagesordnung. Das Gewebe von Gemeinheit, und Langweiligkeit, das Anſchulden der ganzen Provinz über Thorheiten, und Alanzereyen des einen oder andern von uns allgemein verlachten, oder bedauerten Blödfinnigen, Leiden über die ungerechte Vertheilung der Benefizien etc. füllen die Blätter bis S. 196.

Hier kömmt endlich einmal eine zum Theil richtige Bemerkung, daß ein bedeutendes Hinderniß der geiſtlichen Wirkſamkeit in der zu ungleichen Eintheilung der Pfarren des Landes liege. Wiewohl auch dieſe Rüge viel zu allgemein ausgeſprochen iſt, ſo verdient ſie dennoch die Aufmerkſamkeit der Ordinariate, weil ſolche Fehler zu befeitigen, der guten Sache weſentliche Dienſte leiſtet.

Beherzigt man aber, und kennt ſie genau, die übergroßen, unzähligen, und in das große Ganze eingreifenden Schwierigkeiten, die dabey zu bekämpfen ſind; nimmt man billige Rückſicht, auf die raſch auf einander gefolgtten Ereigniſſe der Zeit, ſo wird der Aufſchub einer der weltlichen, und geiſt-

geistlichen Regierung nicht entgangenen Verbesserung - Anstalt, keinen Geschäftskündigen befremden: und gewiss wäre Niemand verlegner, als der Herr Dr. Sartori, wenn er Hand an das herculische Werk legen müßte.

Seite 198 erfahren wir, daß sich in dieser terra incognita viele Ausländer niederlassen. „Die Chirurgen, Fabrikanten, „Uhrmacher, Tischler, Kupferschmiede, überhaupt die Künstler kommen vom Auslande.“

Wir Kärnthner bitten diese Nachricht so zu nehmen, wie sie ohngefähr auf alle österreichischen Länder paßt.

Überall hat das gute Volk von Oesterreich mit Zutrauen, Freundschaft und Hingebung eigener Vortheile — Fremde aufgenommen. Unter den vielen Fremden, welche es in seinem Schoosse aufzog, und nährte, sind nicht wenige Dankbare, welche die bewiesene Freundschaft erwidern, und das neu erworbene Vaterland durch Treue, und verständige Dienste entschädigen, und wir sind froh, die Zahl unserer

guten durch diese vermehrt zu haben. Allein unter der nicht kleinen Menge der ihr Vaterland mit österreichischem Boden vertauschenden giebt es freylich auch einige, die für uns — nicht für sich — besser daheim geblieben wären: und wir hätten eben nicht Ursache es zu bereuen, wenn wir minder einladend, und zuvorkommend gewesen wären. Nationalität erhält sich am besten in Einheit.

„Durch stillschweigende Bedingungen, und ausdrückliche Versprechungen sagt Hr. Sartori habe man auswärtige theologische Zöglinge angeworben, und diese Männer, ihrem Vaterlande entlockt? —

Eine Anschuldigung von der beleidigendsten Art! Die würdigen Mitglieder der allgemein verehrten Consistorien, sind ganz unfähig, sich so niedriger Hand- und Kunstgriffe zu bedienen; bedürften auch auf keinen Fall ihrer, da ihnen nur die Wahl unter den selbst sich anbietenden schwer wird. Der Angeber mag also auf Beweise, und Verantwortung über diesen, höchst unbehutsam, ihnen nicht blos zugemuthe- ten, sondern trocken angeworfenen Menschen-

sehenraub bedacht seyn. Wir schliessen den Artikel, über die nur mit uns geniessen, nicht aber sich nationalisiren wollenden Einwanderer, oder Entführten, wie sie hier bezeichnet werden, mit dem Seite 200 angeführten erhaben - dichterischen Wunsche:

„Dafs diese Herren, eh' in die Schattentwelt Elysiums der selige Geist sich senkt, die Flur begrüßen, wo sie — geboren sind.“

Seite 202 kömmt die eigentliche Geburtsstätte beschrieben vor, worauf diese Schilderung des unglücklichen Kärnthens, gleich einem Pilze über Nacht aufgeschossen ist.

Die Unzufriedenheit eines Fremden mit der Nichtanerkennung seiner eingebildeten Verdienste. —

Und dann, was kann ärgeres gedacht, und gesagt werden? als dafs ein Ober-rheiner, oder Franke blasphemisch „auch so ein Schwabe“ genannt werde! (Seite 202).

Von dem majestätischen, geschichtlich-pittoresken. „Als Montezuma in seinem „Eigenfinne“ (Seite 202) bis dahin, wo unser Herodot, ungekannt, mit dem großen Patrone der Protestanten, dem Lederer Wastel in Feldkirchen gesprochen, und „ihn vortheilhaft geprüfet hat (Seite 208); dann von hier durch die Perlenreihe der belehrendsten Epifoden, z. B. über die Prophetinn Angela, über die Art der Glaubenshehrung, über die Disharmonie zwischen Katholiken, und Protestanten, über den bekehrten Pfleger (Seite 202 — 216) bis zu dem kraftvollen Epiphonema — „So greift oft ein scheinbares Etwas in die Räder der Weltgeschäfte ein, und bestimmt das Wohl, oder Wehe der Menschen“ zeigt sich der Herr Beobachter wahrhaft in keinem seiner übrigen Talenten vortheilhaften Lichte. Er kennt nur das Uninteressante, das Schläfrige, das Unkarakteristische. Die gebildete Mittelklasse des Volkes in Kärnthen ist ihm ganz fremd; er wühlt nur in dem Kehrichte, welchen der Bettler, der Verwahrloste, oder der Thor vor seiner Thür liegen hat. — Wir finden nicht, das der

Pro-

Protestantismus in Kärnthen über Hand genommen; wir kennen von beyden Konfessionen die größte Anzahl sich gut vertragen-der Lehrer, und Schafe; wir wissen von einem derley großen oder kleinen Conflict, von einer wechselseitigen Religionsflöhrung, nicht einmal von einer Disharmonie auch nicht eine Sylbe, und wir zweifeln sehr, dafs auffer einem Weislinger, oder Bandel — und diese Race von Zeloten ist längst ausgestorben — noch jemand anderer jene Nüssen aufzuknacken gebe, welche unser Sittenschilderer uns S. 209 aufischt. Viel Reden, und Schreiben, und zugleich immer wahr Reden, und Schreiben, bevorab, wenn es am Stoff gebricht, ist eine weit schwehere Kunst, als mancher sich vorstellt, der rüstig die Feder in die Hand nahm.

Die Zahl der Protestanten war in Kärnthen im Jahr 1792. — 16,562 Seelen; im Jahr 1800 aber 17,686 Seelen; und im Jahre 1808. — 17,259 Seelen.* Der

Zu-

* Hiervon zählte im Jahre 1792 der Klagenfurter Kreis 492 Seelen; der Villacher Kreis 16,070 Seelen; im Jahre 1800 der Klagen-

Zuwachs beträgt also seit 20 Jahren 697 Seelen, d. h. er ist nicht einmal dem natürlichen Bevölkerungszuwachse gewärs. —

„Von Gmünd hinab gegen Villach führt die Straße durch das schöne

L i f e r t h a l

Dieses lesen wir Seite 216, und bewundern, was ein Nachtreisender in einer terra incognita alles sehen kann. Wir gemeinen Kärnthner wissen nur, daß das Liferthal ein kleines sehr enges Thal (längs der Lifer, eines Flüsichens, das es bewässert genannt,) von Gmünd in der Richtung nach Spital sey; es nimmt nicht die Richtung gegen Villach, noch weniger bis
Vil-

furter Kreis 500 Seelen; der Villacher 17,186 Seelen, im Jahre 1808 der Klagenfurter 542 Seelen; der Villacher aber 16,717 Seelen. Im Durchschnitte sind also (die Bevölkerung des Herzogthums auf 270,000 Seelen gesetzt) unter 100 Bewohner 94 Katholiken, und 6 Protestanten, was diesem Wächter Zion's nicht gefährlich scheinen soll.

Villach, sondern endet schon vor Spital, und hat überhaupt nur eine Ausdehnung in der Länge von 3 — 4 Stunden Fußwegs. Mit diesem geographischen Irrthume, wodurch doch wahrlich unfre Erdbeschreibung, und unfre fehlerhaften Landkarten nicht verbessert werden, öffnet uns Herr Referent einen neuen Speicher des menschlichen Wissens — die Landwirthschaft.

Das unbekannte Land kömmt natürlich auch hier sehr schlecht weg, aber der Memoiren Liferant, und der treuherzige Nachschreiber scheinen in diesem Fache etwas schwach zu stehen. Die Backen werden zwar voll genohmen, wie bey statistischen, geographischen, geschichtlichen, pittoresken Expeditionen manchmal der Fall ist; allein es sauset, und brauset nur, ohne etwas von seiner Stelle zu verrücken.

Wenn wir in Kärnthen wissen, das wir fast eben so weit von der guten Wirthschaft des Traun- und Hausruckvierthels entfernt sind, als die Bewohner Unterösterreichs, und Steyermarks: so sind wir doch auch überzeugt, das nur ein Nachtbeobachter der Wirthschaft der dreyßig Berg-

Bau-

Bauern im Lifertthale einen Vorzug vor jener im Drauthale einräumen könne. Wir haben beyde hundertmal gesehen, und wissen keine Differenz, als das sich jene mehr der gewöhnlichen Bergwirthschaft nähert, diese eine ziemlich fleißige Wirthschaft im ebenen Lande ist.

Der Bauer, der Knecht, und die Magd sind in Oberkärnthen, wo wir itzt (S. 217) stehen, weit fleißiger, als Dr. Sartori, und sein Gewährsmann glauben.

Das Gefinde ist in Sommer um 4 Uhr Morgens bey der Arbeit, und drischt im Winter bereits um 3 Uhr früh.

Uiberhaupt aber, wenn man die Beschaffenheit der Erzählung Seite 217 — 223 in Betrachtung zieht, wird man sehr zweifelhaft, ob der Erzähler eine Landwirtschaft jemals gehörig befaß. * Er hat

* Die Abhandlung über die Kultur des türkischen Weitzen, die der Herr Sartori der Akerbaugesellschaft allhier einlieferte, um als Mitglied aufgenommen zu werden, kann in Kindermanns Werken, und im Wiener ökonomischen Kalender nachgelesen werden.

hat läuten gehöret, und weiß nicht wo, pflegen die Bewohner der terra incognita zu sagen. Nirgends in dieser sublunarischn Welt giebt es ein tadelloses Dienſtvolk, und nirgends ein durchaus tadelhaftes. Ueberall kömmt dabey viel auf den Dienſtgeber, und die Hausregierung an; allgemein, nicht nur im Lande Kärnthen, bedarf man einer zweckmäßigen Gefinde - Ordnung — Seite 222. werden jene — welche ſich durch die Reiſebefchreibung bis dahin durch zu arbeiten Muth, und Beharrlichkeit genug hatten, eine in ſtatifiſcher Hinſicht ſehr merkwürdige Thatſache leſen, nämlich, daß Freyherr v. Koller — Italiener zur Niederreiſſung eines alten Gebäudes aus Italien kommen liefs.

Dann iſt auf eben dieſem reichen Blatte auch die pittoreske Schilderung eines gelehrten Pudels zu finden, welche für Kinder ſehr unterhaltend zu leſen iſt, und die man gleichfalls nur im Wunderlande Kärnthen findet.

Die ſtändiſche Akerbaugesellſchaft in Klagenfurt wird ohne Zweifel durch die ihr S. 223. 224 angegönte Schonung, und

unfer als Monograph des Mays allenthalben rühmlich bekannte Dr. Burger über das ihm ertheilte Lob des Kenner entzückt seyn.

Und welche neue Beobachtung, giebt uns dieser Smith? — Er weiß, daß die Theilung der Arbeit etwas verwerfliches ist. In andern Provinzen, z. B. in dem ideirten Eldorado — arbeiten alle unter gemeinschaftlichen Leitung des Bauers.*
Seite 217.

Was

* Um alles tadellos zu machen, und einen Optimismus sondergleichen herbeyzuführen, braucht eine Regierung nichts zu thun, als Stubengelehrte auf Reisen durch die zu beglückenden Länder zu schicken. Regierungskommissäre können bequem an der Landstraße stehen, und abwarten, was diese Weltbeglücker rechts, und links vom Wagen heraus winken, vorschlagen, entdecken, verbessern, und aufklären! Friederich der sogenannte einzige, sagt in seinen Briefen an D'alembert, hätte ich eine aufrührerische Provinz recht hart zu bestrafen, ich gebe ihr einen sogenannten Philosophen zum Gouverneur.

Was in Kärnthen mit 14 Knechten hart gethan wird, bestellt man nach seiner Erfahrung anderswo mit 4 Knechten besser. (Seite 218) Er ordnet an, daß die Unterthanen von den Herrschaften nicht bloß wegen Gabenrückständen, sondern auch wegen Unfleiß ihres Eigenthums entsetzt werden sollen. Er taxirt auch die Dienste der Knechte, und Mägde, und findet wenig Schafzucht im Lande, weil es wenig Kleebau gebe.

Er wähnt, daß die Kartoffeln erst seit 15 Jahren gebauet würden, (da sie Herr v. Thys bereits im Anfange der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts nach Klagenfurt brachte) und ärgert sich, daß die Leute in Kärnthen nicht auch, wie im Geburtsstädtchen seines literarischen Handlungers bloß von Kartoffeln leben. * Er weiß — — doch genug!

C 2

Wer

* Es ist eine unverzeihliche Sünde, zu essen, was einem besser schmeckt, und sogar noch etwas besseres zu haben, als Kartoffeln.

Wer an solcher Waare Freude hat, den bitten wir, das Buch selbst zur Hand zu nehmen. Es kann ihm glücken, in 50 Seiten auf tausend solche schöne Bemerkungen zu treffen. Es muß dem denkenden Leser die Instruktion auffallen, die er der Akerbau-gesellschaft hinaus ertheilt. Weis er dann nicht, daß so ein Verein nicht die gesetzgebende Gewalt, nicht die Mittel in Händen hat, ihre wohlgemeynte Räthe durch Zwang durchzusetzen? weiß er es nicht, daß sie nur durch Belehrung, durch Beyspiele wirken, und nutzen kann? glaubt er, daß ein festgesetzter Lohn, die Grundbesitzer, und Diensthalter binden, das Gesinde verhalten könne, sich darnach zu fügen? Ahndet er nicht einmal den gänzlichen Verfall der Landwirthschaft, der aus so einer alle bürgerliche Freyheit zerreißenden Anordnung hervorgehen müßte? Aber freylich, der Herr Dr. ist nur ein titular Mitglied, und hat nie am Versammlungstische über practische Vorfälle mitgestimmt.

Seite 232 spricht der Verfasser von der Gartenkultur, und ihrer Vernachlässigung in Härnthen. Wir glauben mit ihm, daß sich jene, ungeachtet unfrer überall zahlreichen, und gut gepflegten Gemüsegärten, noch höher bringen lasse; wissen aber nicht, in welchem Winkel dieses unbekanntes Landes derselbe sich befunden haben müsse, um nicht einmal die gemeinen Gemüsepflanzen, mit welchen sich doch tagtäglich die ganze Bevölkerung zum Theil nährt, anzutreffen. —

Nun erwacht Herr Erzähler wieder aus dem Mittagschläfchen, und fährt S. 235 fort:

»Ich hätte noch viele Gelegenheit gehabt, solche bittere Erfahrungen zu machen; allein ich war froh, daß mich die Postpferde in ihrem wackelnden Schritte endlich nach

S p i t a l,

„brachten, wo ich leider“ — — —

Also auf dem Wege von Gmünd nach Spi-

Spital über den Patriari, und Fratres * hat Herr Erzähler alle diese bitteren Erfahrungen (von S. 179 — 235) gemacht?

Welchen Dank kann ein nach Belehrung strebendes Lesepublikum dem Herrn Verfasser dafür wissen, daß er von Hallein bis Spital nirgends sich aufhielt, keine der angebotenen Gelegenheiten zum Selbstsehen benützte, sondern einzig, und ohne aller Prüfung die verunglückte Notaten eines Eingewanderten aufnahm, selbe in beliebige Stücke zerriss, und so einen Lappen dann auf jedes von ihm durchpafirte Ort in Kärnthnen heftete? diesen Cento in die Druckerey schickte, ihn pompös ankündigen, und vortheilhaft recensiren liefs? Diefs ist kurz die Geschichte der Geschichte. Wäre periffilage nicht unter unserer Würde; hätten wir nicht die volle Achtung für unfre Leser, die wir, und jeder Schriftsteller denselben schuldig sind, wie leicht könnten wir es im Belustigen einer gewissen Klasse von ihnen, selbst unserm Author

zu-

* Zwey Berge zwischen Gmünd, und Spital, worüber die Poststrasse führt.

zuvoorthun? Aber nicht Spott, nicht Hohn, nicht Witzeley soll den Eindruck der Wahrheit schwächen, der wir getreu zu seyn, uns verpflichtet haben.

Mit dem gewöhnlichen Scharffinne, und interessanten Beobachtungsgeiste kömmt unfer Reifender nach St. Paternion, wo wir denselben schon wieder, wie es manchmal auch Vatern Homer wiederfuhr, schlummernd finden.

Er glaubt sich in Spital, und beschreibt dasselbe. Er fährt zur Bereicherung unferer Geographie auf dem Wege von Paternion nach „das schöne Schlöfchen Landskron“ vorüber, welches hier gar nicht liegt, und nur auf dem Wege von Villach nach Velden lincks auf einem Hügel in seinen Ruinen noch zu sehen ist. Von

V i l l a c h

weifs unfer Reifeerzähler, das die Villacher Alpe in der Nähe ist; das das Städtchen eine niedliche Miene macht; das Rudolph im J. 1359, die Türken 1478 es verheerten; das seine Geschichte im Archiv

chiv vom Bamberg zu finden sey; dafs es einst der Stappelplatz des italienischen Handels war.

Die wichtige topographische, merkantilsche, und militärische Lage dieser uralten Stadt an der Drau, und unferne der Gail im Durchkreuzungspunkte der Kommerzial- und Poststrassen aus Tyrol, Salzburg, Unterkärnthen, Krain, und Italien, gerade vor den Mündungen der Pässe der Karnischen, und Julischen Alpen, ist dem Herrn Verfasser, da er wahrscheinlich zur Nachtzeit hier war, nicht bekannt.

Eine Bemerkung wird den Katholiken des Villacher Kreises noch am Schlusse zum Besten gegeben.

»Selbst der Fleifs der ämsigen Protestanten, die jeden Fleck tragbaren Landes zu benützen wissen, kann diesem Boden kaum die Nothdurft an Hafer, und Haidekorn abgewinnen.«

Ganz

Ganz unrichtig ist diese Bemerkung; allein diese grundlose Voliebe, die Bürgerkrone der Thätigkeit nur dahin zu tragen, wo ein Protestant sitzt, sieht jedem unpartheyischen Beobachter schlecht, am schlechtesten aber einem Katholischen. Man kann, ohne intolerant zu seyn, jedem Ge-
rechtigkeit wiederfahren lassen.

Dr. Schultes, dem man seine Macht-
sprüche, Lästerungen, und Irrthümer noch
leichter verzeihen kann. weil er doch et-
was gelernt hat, weil er sich doch durch
schätzbare Beobachtungen manchmal wieder
loskauft, stößt zuerst in Bezug auf Kärn-
then in dieses Horn (S. 253. 284. 1. Thl.
seiner Glöcknerreise) — Unser Nachtrei-
sender, ein gehorsamer Schüler dieses gro-
ßen Propheten giebt es mit lebhaften Ge-
schrey wieder. *ΑΥΤΟΣ ΕΦΑ*, wie kannes
also falsch seyn! — Allein wir wünschten
die Herren auf einer Ortsbereifung der
Provinz zur Seite zu haben, um sie von
der Lächerlichkeit des den Protestanten hier-
in zugesprochenen Vorzuges zu überzeugen.
Wir möchten sie in die hohen Gebirgsge-
genden des Möllthals, des obern Gailthals,
des höhern Gurken, und Mettnitzthales be-
gleiten; wir möchten sie in dem fruchtbar-

en

en Drauthale Haus für Haus untersuchen lassen, und dann die Frage an sie stellen, wo der Protestant, wo der Katholike seine Wirthschaft führt. Vorurtheile werden am besten durch Anschauung, und Erfahrung widerlegt; und ich zweifle nicht, daß diese Herren am ersten Tage auf's wahre, das ist, auf die gänzliche Gleichstellung der kärnthnerischen Katholiken, und Protestanten in landwirthschaftlicher Hinsicht zu bringen wären. Woher sollte auch das Gegentheil kommen? — Kaum sind etliche 20 Jahre verflossen, daß wir öffentlich Protestanten in Kärnthnen kennen; — sollen in dieser Zeit, bey ihrer Zerstreung, bey ihrer Vereinzelnung — die augsburgischen Konfessionsverwandte sich so mit einem Mahle über ihre Nachbarn, und Brüder empor geschwungen haben? —

Es war eine Zeit, wo es der Ton zu fodern schien, nur den Protestanten in's Licht zu mahlen; den Katholiken aber in's Dunkel zu stellen, so wie es auch eine gab, wo das Wort Ketzler nicht blos von Kanzeln, und Cathedern erscholl, sondern auch in gefelligen Kreisen nicht ganz selten gehört würde: aber, Gottlob! diese finstern Zeiten sind vorbei! — Wer sich,
sein

sein Bekenntniß, sein Volk nicht achtet, sollen, können wir diesen achten? Es thut Noth, einig zu seyn; und, nachdem man uns an mehr, als an einem Orte, die nachtheilige Folgen der Trennungen, und Spaltungen gewiesen hat; so wäre endlich einmal uns allen zu rathen, dafs — die wir doch die Unabhängigkeit retteten — ungeachtet der verschiedenen National-Farben, bey uns nur ein Sinn, ein Herz, überhaupt nur eine Tendenz herrschte. Wir finden unsern Reisenden S. 240 zu

Klagenfurt.

Wo er gegen 10,000 Menschen zählt, * und sogleich ein Abstecher auf die Bet-

* Die einheimische Bevölkerung betrug im J. 1808 — 7805 Seelen; die Fremde in der Stadt, und den Vorstädten 1,338 Seelen, die ganze Bevölkerung ohne Militär also 9143 Seelen, worunter 54 Priester, 289 vom Adel, 177 Beamte, und Honorazioren waren. Von der einheimischen Bevölkerung zählte das männliche Geschlecht 3505 Individuen; das Weibliche 4300. —

Betteley in Kärnthen folgt. Herr Sartori sagt: »In Kärnthen ziehen gefetzlose Bettelhorden herum, und nähren sich von dem Schweisse des Fleisses, wie die Schwärme gefrässiger Heuschrecken von Afiens fetten Fluren.« Nachdem er uns diese Heuschrecken - Heere S. 242 nach Herzenslust geschildert, den Reichthum, und die Kunstgriffe einiger Bettler mit uraltmütterlichen Wahrscheinlichkeit, und Wahrheitsliebe uns vorgetragen hat: geht der Herr Schilderer tief eindringend auf die Ursachen der Betteley über (S. 247). Er will diese in den zu Bauerngüter gehörigen Häuschen, und Keuschen, dann Badstuben finden. Wir sind aus genauer Beobachtung, und längerer Erfahrung zwar der Meinung, das diese Wohnplätze dem Bettel mit unter einigen Unterschleif, und Dach geben, sind aber überzeugt, das er noch durch ganz andere Ursachen unterhalten, und veranlaßt wird. Uibrigens erinnern wir das die ganze Darstellung des Bettelwesens in Kärnthen in die zahllose Reihe der dichterischen Bilder gehöre. Es liegt denselben irgend etwas wahres zum Grunde; allein dieses Wahre ist gewöhnlich sehr wenig, und in der terra incognita nicht anders als in Steyermark, oder Oesterreich, oder andern Ländern.

Man

Man glaube ja nicht an den Ausdruck »gesetzlose Bettelhorden welche herumziehen.« Seit den vielen Jahren, welche wir in Kärnthen ununterbrochen zubringen, und dasselbe in allen Richtungen durchreisen, sahen, und hörten wir von keiner solchen „gesetzlosen Bettelhorde.“ Ja wir bekennen, das — wer aus Salzburg, oder Italien nach Kärnthen eintrittet, und dieses Ländchen durchreiset, ein wohlthätiges Gefühl haben müste, den Strassen- und Hausbettel hier mit einem Mahle wie abgeschnitten zu sehen. Dennoch will uns unser Reisender versichern (S. 245) das er sich die Anzahl der Leute, welche sich in diesem Lande vom Bettel nähren, auf 12,000 bis 15,000 zu rechnen getraue. Setzt man hierzu noch von S. 259 die Zahl der 6000 — 8000 Blödsinnigen: so erhielten wir durch die Arithmetick des Herrn Reisenden 18,000 bis 23,000 Individuen unter den Einwohnern Kärnthens, welche durch den Fleiß ihrer übrigen Landsleute genährt, und zum Theil gewartet werden müsten. Es wäre sonach wie schon sehr launicht in einem dem Journale Hesperus 8ten Hefte, Jahrgange 1811 einverleibten, die Schaffschur, und die Bären-Jagd auf dem Rischberge in Kärnthen betitelten Aufsatze angemerkt worden, jeder 11te Mensch entweder ein Bettler,

ler, oder ein Blödsinniger, eine Absurdität, welche wahrscheinlich kein politischer Rechenmeister noch so stark auszusprechen wagte, als unser mathematisch — bestimmte Reisebeschreiber.

Den Bettlern werden S. 252 die Handwerkspursche, und Seite 258 die Diebe an gereiht; »Diebe, und Räuber häufen sich seit einiger Zeit in der Provinz.« Glücklicherweise wissen wir übrigen von einer Häufung dieses Gefindels nichts. Steht zu feltner Zeit ein solcher Feind der Gesellschaft auf: so verschwindet er im nähmlichen Augenblicke auch wieder. Wir erinnern den Herrn Sartori übrigens auf die gegenwärtige Tagesgeschichte der rheinischen Bundesländer, auf einen Bayerischen Hiesel, und einen Damian Hessel der neuen, und neuesten Zeiten, auf Frankreich, und Italien; wir bitten ihn, einen Vergleich über den innern Ruhestand der Provinzen jener Staaten mit unserm Kärnthen anzustellen, und wir hoffen ihn bey einer künftigen Reise durch Kärnthen beruhigter über sein Leben, und seinen Reifecoffer zu finden. *

* Im Jahre 1810 beliefen sich im Königreiche Bayern die von der zur Landesicherheit auf-

Seite 254 heißt es: »Unerträglich ist in diesem Lande die Beutelschneiderey der »Wirthe; in jedem größeren Wirthshause »ist ein Mädchen angestellt, das unter dem »Namen Kellnerin die Zehrung eines Gastes »willkürlich berechnet.« Derley Beschuldigungen ahndet unser weises Gesetzbuch über schwere Polizeyübertretungen, und es bestraft sie empfindlich, wenn sie vollends wie hier nur bloße, und unerwiesene Verläumdungen sind.

Von den Zimmermädchen wird gesagt: »Sie bestimmen dem Gaste das Schlafzimmer, wohin sie ihn mit dem besten Willen begleiten, ihm eine gute Nacht mehr, »als bloß zu wünschen.«

Weher haben diese Herren, Dr. Sartori, und hoffentlich hier, nicht mehr, als sein Gewährsmann, und Dr. Schultes (S.

209

gestellten Cordons Mannschaft angehaltenen, Theils über Landesgränzen, Theils in ihre Heimath, Theils in die einschlägigen Aemter gelieferten Individuen auf 32,545 Personen (Königl. Bayerisches Reg. Blatt. Nro. 32 J. 1811.)

209^{te} Theil seiner Glockner-Reise) das Recht, den Kärnthnerinnen auf eine so diffamirende Art zu begegnen? Wir zweifeln zwar keineswegs daran, daß in Klagenfurt, und in Kärnthen, so wie aller Orten, es einige verworfene Geschöpfe giebt, die das heilige Feuer der Vesta oft genug erlöscheln lassen, dafür aber bürgen wir, daß kein rechtlicher Gastwirth, dem die Ehre seines Gewerbes, und seiner Person, davon sein Wohlstand, oder Untergang abhängt, nur einigermaßen am Herzen liegt, so eine Dirne auch nur eine Stunde in seinem Dienste duldet, wenn sie ihre verführerische Künste, oder ihre Gunstbezeugungen nicht so geheim zu halten weis, daß er nichts darüber erfährt. Ja wohl! Für ein par Wüflinge, die er zu Kunden bekäme, verlöhre er mit der öffentlichen Achtung, alle, die noch über Sitten, und Wohlstand halten: und deren sind Tausende gegen Eins, nicht blos hier, sondern allenthalben, zur Ehre der gesammten Menschheit seye es gesagt: es ist daher recht unverantwortlich, so etwas in den lieben Tag hinein zu schreiben, und durch die Leichtfertigkeit einiger wenigen, die Tugend, und Züchtigkeit aller unsrer Weiber, Töchter, und Dienstmädchen verdächtig machen zu wollen.

Eben

Eben so vermessen ist die Verläumdung, welche Seite 255 gegen Glashändler ausgedrückt wird.

»Sie bieten zweyerley Gläser zum Verkaufe, folche, die ein Maß, oder ein halbes enthalten, für ehrliche Wirthe, und kleinere für die betrügerischen.«

Ist eine solche Beleidigung für die Polizey des österreichischen Kaiserstaates, für das einzelne Land, oder die Individuen, denen sie aufgedrückt werden will, empfindlicher?

Glasflaschen, Krüge, Gläser lassen sich nicht nach der Genauigkeit eines zinnernen, kupfernen, blechernen oder hölzernen Cementgefäßes blasen, und modeln: und er kaufe ihrer so viel er will, in den berühmten Glashütten Böhmens, und untersuche sie genau, so wird er nicht zwey gleichen Gehaltes finden, und Abweichungen, wenn sie nur in etwas bedeutend sind, werden nicht geduldet. Es ist kläglich, unserm Reisenden so etwas auch nur gegenwärtig halten zu müssen.

D

Nach-

Nachdem eine Reihe Ungereimtheiten, einzig in ihrer Art, und derber Unwahrheiten bereits unter der Aufschrift von Klagenfurt aufgeführt worden, heist es S. 257:

»Der Ton, der hier herrscht, ver-räth einen ziemlichen Grad von Bildung unter den Einwohnern.«

Woher kennt er ihn? ausser den Comensalen am Wirthstische, sah, sprach er ja Niemanden; er wich selbst dem Umgange mit Unterrichteten aus: gönnte die Ehre seines Besuches Niemanden: aber dem seye, wie ihm wolle, uns bewahre Gott, das wir in Kärnthen auf das Lob, oder den Tadel ähnlicher Reisenden Rücksicht nähmen; allein eine solche Aussage ist doch in der Zusammenstellung mit dem übrigen merkwürdig, zumal, wenn man gerade S. 256 eine Anmerkung findet, kraft welcher in Kärnthen die Staffete — Salvat: der Administrator — Mistprater; der Syndikus — Sündflus genannt wird. Wir stehen im Zweifel, ob die Cultur solcher Einwohner, oder die Bonhomie, und Späßhaftigkeit des Buchmachers, welcher solchen Witz erdichten, oder glauben mag, mehr zu bewundern ist.

Von Seite 257 bis 270 wird über das in Bezug auf Kärnthen sehr wichtige Kapitel der Blödsinnigen, Ungescheidten (Cretins) ein eben so grundloses, als weitsehendes Geschwätz abgehalten.

Nicht einmal die so auffallende als interessante Bemerkung — daß diese Blödsinnigen vorzüglich nur in dem nördlichen Theile von Kärnthen, das ist, an den Granit- und Schiefergebirgen, und deren Ausläufen, nicht aber auch an den südlich liegenden Kalkgebirgen, und deren Abhängen zu finden sind — stand dem Herrn Sartori zu Geboth.

Diese einzige Beobachtung würde gemacht haben, daß er viel unüberdachtes Zeug über diesen Gegenstand weggelassen hätte.

Dagegen (*virtus et in hoste laudanda*) ist ungleich gegründeter die Bemerkung S. 266 über den Mangel an wohlunterrichteten Hebammen in entfernteren Thälern, und Gebirgsgegenden. Dieser Mangel — in seinen Folgen für Familien, und Bevölkerung

gleich wichtig — verdiente wohl die verdoppelte Aufmerksamkeit aller Bezirksobrigkeiten, und es wäre insbesondere ein ausgezeichnetes Verdienst des Kreisamtes über die Besetzung dieser Stellen in jedem Districte des Landes sorgfältig zu wachen, und den diesfälligen höchsten Verordnungen Folge zu verschaffen.

Seite 270 — 275 ist einiges über unsere Kleidung, und den mittelkärnthnerischen Bauernhut gesagt. Seite 276 — 278 ist ein sehr trübes Gewäsche gesammelt, welches über unsern Dialect sich mit eckelhafter Weitschweifigkeit ohne Belehrung verbreitet: Hätte der Reisende Beyträge zu einem Idiotikon geliefert, so verdiente er Dank: aber tadeln war seine Hauptfache, nützen nur höchstens, Nebensache.

Auf Seite 278 werden Reime abgedruckt, und dem Lande Kärnthner zur Last gelegt, mit welchen Herr Rummel nun feelig (geboren zu Frankfurt am Main, und seit einigen Jahren Pächter der Klagenfurter Zeitung) seine Blätter im Jahr 1807 auch wohl nur im Scherze eröffnete.

Seite 279 — 284 wird über die Wenden in Härnthén, und Untersteyer gesprochen. Wir müssen über alle diese behandelten Gegenstände nur kurz weg, um unsere Beleuchtung nicht auch zu Bänden erwachsen zu lassen, erinnern, daß sie mit gleichem Leichtsinne, und gleicher Unkenntniß der Sache, mit eben der Zuversicht, und Selbstgenügsamkeit abgefertiget werden, welche wir bereits schon vielmal zu bemerken, und davon den Leser zu überzeugen Gelegenheit hatten.

Es folget nun ein Verzeichniß unüblicher National-Neigungen, wie sie Herr Dr. Sartori nennt. Hierunter werden Seite 284 — 279 Tauf-Hochzeits- und Begräbnis-Feste, dann die Primizen beschrieben. Wiewohl wir mehrmals allen diesen Festen beygewohnt haben: so kennen wir sie in der hier erzählten Form dennoch nicht. Unter die Möglichkeiten mag es gehören, daß sie ein oder das anderemal in einem, oder dem anderen Winkel des Landes wohl auf die im Buche beschriebene Art gefeyert worden seyn dürften; * nur sind sie nicht Landesgewohnheit.

* Der Verfasser nenne uns ein Ort, wo Feste ohne Schmauserey bestehen, oder die Menge

Die zweyte unlöbliche National - Nei-
gung des kärnthnerfchen Landvolks ist:
Behaglichkeit. Wir verkennen die
schädliche Zahl unferer, Trotz den weisen
Anordnungen der Regierung vom Volke ei-
genwillig beobachteten Feyertäge (die glük-
licherweise nicht 110 Tage im Jahre,
also keineswegs allgemein so groß ist, als
sie Seite 301 — 303 steht, aber dennoch
wohl hier und da auf 85 — 90 Tage des
Jahres berechnet werden kann) keineswegs;
allein wir bemerken, daß die hieraus de-
duzierte Behaglichkeit keine besondere Ei-
genschaft des kärnthnerfchen Landvolkes
ist. In der benachbarten Steyermark, in
Oesterreich, in Böhmen, in Bayern, in
Tyrol, Krain und Italien findet jeder Rei-
sende die Feyertäge wenigstens in glei-
chem Respekte, und unser Landvolk liebt
dieselben gleich seinen Nachbarn. Und be-
merkungsworth bleibt immer, daß trotz
der Feyertäge, der Feyerabende, und der
blauen Montage der Bauer, und der Bür-
ger wohlhabender bey seiner Gemächlich-
keit ist, und die Consummenten reichlicher

ver-

herbeyziehen. Vom königlichen Feste, bis zu
jenem des Bauers herab, ist, und war es so
immer Sitte.

verfieht, die viele Kunden zufriedener stellt, als es in benachbarten, und ferneren Ländern der Fall ist, die sich religiös, oder bloß philosophisch darüber hinaussetzen. Viel ist in der Schilderung auch hier übertrieben, wie überall.

Die dritte National-Neigung: **Unreinlichkeit**. Wenn wir eingestehen, daß dieser Fehler bey dem gemeinen Bauer in Unterkärnthen slavischer Zunge nicht ganz ungegründet ist: so vermahnen wir dagegen Kärnthen von der Zumuthung, als fielen er bloß diesem Lande allein zur Last. Vielmehr finden wir ihn in Untersteyer, in Krain, und überhaupt in allen östlichen, und slavischen Provinzen des österreichischen Staates in einem merkbar höhern Grade, als in Kärnthen. Heinrich Home hat in seiner Geschichte des Menschen erstem Theile diese Bemerkung über alle Völker, Tatarischen, Mongolischen, und Slavischen Ursprungs ausgedehnet, und davon eine Ursache sehr scharffinnig angegeben, die auf Kärnthen anzuwenden der Herr Dr. Sartori gewiß nicht unterlassen haben würde, wenn sie ihm bekannt gewesen, oder dieses merkwürdige Werk unter die Zahl seiner Vorbe-

bereitungs - Lectüren aufgenommen worden wäre.

Vierte National-Neigung: Völlerey.

Die Anzahl der Wirthshäuser ist in Kärnthen nicht ein Beweis von diesem Laster. In mehreren Ortschaften sind gewisse Gewerbe, z. B. das Ausschanksrecht, mit dem Bürgerrechte verbunden; in andern sind mehrere Schankhäuser durch Erschleichung dieses Gewerbes aufgekommen. Allein es ist sehr irrig, wenn Dr. Sartori vorgiebt, daß alle diese Wirthshäuser sich vom Wirthsgewerbe allein erhalten, und damit zerfällt die Schlussfolge. Er hätte bemerken können, daß jeder Wirth des Landes, und auch der Landstädte z. B. zu St. Veit fast immer zugleich Ackersmann ist, und nur diesem Zweige, so wie dem kleinern Vieh- und Kornhandel, sein Auskommen danket. Wenn man übrigens in Kärnthen, wo nur ein paar fruchtbare Gegenden einen reichlichen Tisch führen, Völlerey als eine National - Neigung herausheben will: so möchten wir fragen, was Herr Dr. Sartori über diesen Gegenstand wohl sagen würde, wenn er andere Länder durch eben so gefärbte Gläser beobachtet hätte? oder berauscht sich der Pöbel, und die durch

durch diese Untugend dazu gehören, nirgend anders wo, als in Kärnthen? Hier, und dort sieht, und begegnet man freylich einzelnen Betrunknenen, aber ihre Zahl ist verhältnißmässig sehr gering, und diese Unmäßigen gehören beynahe alle zu jener Klasse Menschen, die noch kein Schriftsteller, als die Repräsentanten der ganzen Nation aufzustellen gewagt hat: und Tausende sind gegen Eins zu setzen, das von Gmünd bis Wolfsberg der Herr Dr. nicht so viele ange troffen hat, als er Tage für seine Reise ausreichte: und dies ist auf einer Strecke von mehr denn 30 deutschen Meilen, doch gewiss nicht genug, um in Kärnthen dies ausschließlich zu finden, was sich auch anderswo zeigt: aber wie hätte sie sonst den Nahmen einer terra incognita, eines Hot-tentottenlandes erhalten können?

Wahrhaft lächerlich sind die Beziehungen des Herrn Sartori auf einzelne genannte Personen, wovon er keine kennen kann, und keine auch wirklich kennt. (Sich Seite 311 und a. a. O.)

Bey dieser Gelegenheit seye es uns erlaubt, ohne Bitterkeit, freundschaftlich, und

und wohlwollend vielmehr, etwas sehr bekanntes, dem Herrn Reisebeschreiber, und vormaligen Redacteur der Annalen der österreichischen Literatur in das Gedächtniß zurückzuführen, das ihm manchmal entfallen zu seyn schien: dieß nämlich, daß nicht jedes Lob ehret, so wie nicht jeder Tadel beschimpfet: das reinste Quellwasser nimmt Farbe, und Geruch von den Röhren an, durch die es geleitet wird: und darinn, nicht in dem Unvermögen leidenschaftliche Recensionen beantworten zu können, mögen manche dieser Herren, die Lob und Tadel in ihren Händen zu haben wähnen, und öffentlich in dieser Waffen-Rüstung sich dem Unbewaffneten zeigen, die Ursache so manchen bescheidenen Stillschweigens suchen, und finden: und nun weiter im Texte! — Herr Peter Lafsacher v Weyersberg wird als ein Kämpfer gegen die Völlerey in Erinnerung gebracht.

Wir bemerken dabey, daß er in Bleyburg, und Grünfels Pfleger (Gerichtsverwalter) war, in einer Gegend des Landes, wo nur arme genügsame Wenden (S. 310) bey Hirsebrey, und Steinbier sich gütlich thun; Schmalhanns von jeher Koch, und hohe Frugalität durch die Noth dictirt war.

Er

Er hat, so lesen wir mit Verwunderung Seite 312 mit mehrern Oekonomen vorerst die 5 h. Feste: Ostern, Pfingsten, Kirchweihe, Allerheiligen, und Christtag aufgehoben, (was eben so wenig in seiner Macht stand, als es in seinem Willen lag, und als Religions- und gesetzwidrig hart bestraft worden wäre, wenn er nur Miene es zu versuchen gemacht hätte), und durch strenge Aufsicht (Topf, und Küchenvisitation?) die Leute zur Nüchternheit gewöhnt. — Kann man unphilosophischer im Glauben, und bereitwilliger im Nachschreiben seyn?

Fünfte National-Neigung der Kärnthner: Rauflust. Wir haben uns nicht die Mühe gegeben, über die hier angeführten Geschichtchen das Wahre einzuhohlen. Allein so viel ist gewiß, daß die Rauflust der Kärnthner nirgends, als in diesem Buche berühmt ist. *

Wer

* Warum entschließt sich unser Freund des Lebens, und der geraden Glieder nicht zu einer Reise nach England, oder nach Tyrol? Welches Feld zu Bekehrungen dort unter

Wer Obersteier, das Salzburgische Gebirgsland, und insbesondere Tyrol nur oberflächlich kennt, der findet es lächerlich, der 4 — 5 Hahnenkämpfe, die doch in England unter die Belustigungen der edelsten, und gebildetsten gehören, in Kärnten Meldung zu machen. Wenn die Regierung mit solchen Kleinigkeiten sich nach dem Wunsche des Herrn Dr. Sartori befallen müßte, oder wollte: so wäre die Verfünffachung des Administrativ - Personals noch lange nicht hinreichend.

Hier (Seite 318) bemerkt Herr Sartori endlich: »Ich theile die Grundzüge mit, die ich von den gemeinen Kärnthnern »zusammen las« — und will, daß man sich dieses Beywortes oft erinnere. Warum heftet er aber dann in der Folge dies einzeln aufgefasse dem Ganzen auf? Er widerspricht sich ja damit selbst, und wir danken

Boxern, hier unter Rablern? — Wir in Kärnten gestehen ungeschweht, lieber hier und dort einen — wenn gleich unzeitigen — Ausbruch von Muth, und Kraft zu sehen, als eine allgemeine Unreizbarkeit zu bewundern, und noch lieber ist uns ein blaues Aug, als eine blutende Stiletwunde.

ken es ihm, daß er uns der Mühe überhebt, ihm diese Abweichungen von seinem Grundsätze vorwerfen zu müssen: und wie erst? wenn man mit ihm über den Hauptpunkt nicht einverstanden seyn kann, daß seine Darstellung des gemeinen Kärnthners auch wirklich eine Allgemeine seye: Ein ungerathener Zögling berechtigt Niemanden eine ganze Erziehungs-Anstalt, die so viele gut gerathene aufzuweisen hat, als schlecht, und verwerflich auszufchreyen. Und giebt es derley nicht überall? Garwuse den Charakter der schlesischen Bauern auf eine ganz andere Art zur belehrenden, interessanten und angenehmen Darstellung aufzufassen.

Sechste National-Neigung der Kärnthner: Unlauterkeit. Ganz wären wir über diesen schlüpfrigen, und jedem Schamgeföhle anstößigen Artikel hinausgegangen, hätte man unser keusches Stillsehweigen nicht für Bestätigung ausdeuten können.

Nur also leichte Pinfelstriche, die auch nicht die Wange der Unschuld verfärben sollen. Lege es nicht weg unser Büchelchen, züchtige Matrone; lasse es deinen
Hän-

Händen nicht entfallen 'aufblühendes Mädchen, du findest nichts, was deine Einbildungskraft beschmutzen kann; wohl aber überschlage die Blätter von 318 bis 332 der Reisebeschreibung, wenn dir deine Reinheit lieb ist.

Der Verfasser dieser Beleuchtung, wiewohl berührtermassen in Kärnthen auf dem Lande gebohren, und auferzogen; wiewohl bis auf die neueste Zeit alljährlich einige Monate mitten unter dem Bauernvolke — konnte in diesem Felde der Entdeckungen glücklicher Weise nie so weit vordringen, als unser eben nicht sehr decete, und discrete Erzähler. Das Einschlagende, was ich zu beobachten, oder zufälligerweise zu hören Gelegenheit hatte, denn ich gestehe es, eigends darüber nachzufragen würde ich mich geschämt haben, lief höchstens auf eben dies hinaus, was man auch anderwärts, wo ein kräftiger Schlag Menschen, wie z. B. in Steyermark, Tyrol, und der nicht so ganz idyllenmäßigen Schweiz, sich im frohen Gewähle herumtreibt, sieht, und vernimmt.

Aber

Aber eben dieses wenige auch meinen noch zu erröthen fähigen Lesern, und Leserinnen mit der Unverblümtheit eines Boccacaz, mit der Naivität einer Reine de Navarre, oder der Derbheit eines Grecourt zu sagen, so weit hab ich es noch nicht gebracht, und darinn muß ich dem Herrn Dr. Sartori, und will es auch gerne, nachstehen. Ich werfe also nicht eine leichte Gaze, sondern einen undurchdringlichen Vorhang über diese Pr --- schen Gemälde.

Die ganz besondere Zartheit der Phantasie des Herrn Schilderers spiegelt sich nicht nur in diesen Bildern, sondern noch terner in seinen unverbesserlichen Vorschlägen Seite 335, welche er zur Emporbringung der Keuschheit dahin macht, daß jedes Landgericht wenigstens zwey geschickte Baumeister haben müsse, welche zum Bau eines jeden Hauses (mit Rücksicht auf die Grundsätze der Keuschheit) den Grundriß machten; den Bau selbst aber nach der Stärke der (gegenwärtigen, oder künftigen?) Familie, und der Wohlhabenheit des Bauers entwürfen etc. Wer kann sich eines mitleidigen Lächelns enthalten?

Gleich

Gleich vorher (Seite 334) weiß er, daß die kärnthnerischen Bauernhäuser meist aus Holz gezimmert seyen, nur ein, oder zwey feuchte Zimmer zu ebener Erde haben, und am obern Boden das Getreid aufgeschüttet werde. »Bauer, und Bauerinn schlafen mit den Kindern in einer Stube, und die Dienstbothen beyderley Geschlechts in dem andern«. Zugegeben — daß unfre meisten Bauernhäuser — zumal an den Bergen, aus Holz gezimmert seyen, und sind sie die einzigen in der weiten Welt? auf dem Harz, im Thüringer Walde, im ganzen Norden Europens sind nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Dörfer, selbst Städte aus diesem Material gezimmert; so bemerken wir, daß wir nie in einem solchen Hause ein feuchtes Zimmer fanden (eigentlicher nicht finden konnten, eben weil es von Holz ist) daß es gewöhnlich 4 Abtheilungen enthält; daß das Getreide fast durchaus in einem abgesondert stehenden sogenannten Getreidekasten aufgeschüttet, und verwahrt werde; daß die Kinder nur bis ins 4te — 5te Jahr ihres Alters im Zimmer der Eltern schlafen; daß für die Dienstbothen beyderley Geschlechts nirgends im Lande in einer Kammer die Bettstellen stehen, daß die männlichen Dienstbothen nicht einmal

mal im Hause, sondern in den Stallungen, oder über, und nächst denselben schlafen. — Wie viele Unwahrheiten in 5 Zeilen? Man komme zu uns, und sehe das Einzige, was der Reisende bey Nacht freylich besser gesehen hätte, als bey Tag, wenn er Handbreit von der Poststrasse abgewichen wäre.

Doch man lese S. 337 welche Begierlichkeiten er durch die hölzernen Statuen in den Kirchen bey unsern Bauerweibern aufgeregt glaubt. Kann die Möglichkeit hievon einer andern Seele, als der eines so zärtlich besorgten, und züchtigen Menschenfreundes einfallen? Was? Diese Holzblöcke, diese Stümper-Arbeiten; diese leblosen Prügel, wie Sie artistisch der Herr Dr. Sartori definiret, sollen sich, wie die Statue eines Pygmalions beleben, und das Interesse weiblicher Augen erregen? — Auch diese Beschuldigungen möchte der Eingewanderte, und mit ihm sein Abschreiber, (denn selbst so etwas zu bemerken, dazu gehörte mehr Zeit, als er in Kärnthen zubrachte, und mehr Kirchenbesuche, als er wohl gemacht haben möchte,) noch auf unsere braven Kärnthnerinnen bringen? Wissen diese Freunde der Wahrheit, und des Schönen nicht etwa auch

uns den Roman dieser Liebesgeschichten, gewechselte Briefchen, kleine Untreuen und Verführungen, Eyferfuchts Scenen, und dergleichen zu geben? welch ein reicher, und funkelnagelneuer Stoff für eine so üppig vegetirende Erfindungskraft! Wir bitten recht sehr, um eine so passende Nachlese zu diesem unsterblichen Werke. — —

Doch wie denn alles auf dieser Welt nur eine Weile dauert, so geht auch unserm Erzähler S. 330 der Faden aus, das heißt: er fällt vom Himmel seiner Schilderungen herab, ohne wissen, wohin? — Nachdem er uns S. 318 meldet, er theile nur die Grundzüge mit, welche er von den gemeinen Kärnthnern gesammelt habe, lenkt er nun mit einem Mahle ein, und sagt S. 330. —

»Zur Ehre dieser kleinen Stadt muß ich gestehen, daß ich hier wenig Kleinstädtisches fand.« —

Wovon war die Rede? — von welcher Stadt? — Welche nimmt diesen Blumenkranz vom Herrn Dr. Sartori an? Wir wissen es nicht, glauben aber, daß die Stadt Klagenfurt gemeint sey, welche S. 240 einmal genannt wurde, und von der er sich feither durch 100 Seiten getrennt hatte.

Diese Stadt, deren Bürger zu seyn wir das Vergnügen haben, dankt zwar dem Herrn Dr. Sartori für die gute Meinung; kann aber durch das ihr ausgesprochene Lob aus einem Munde, welcher so viel Tadel, und harte Beleidigungen über die besten, und rechtlichsten Bewohner des Landes ausgestossen hat, nicht sehr geschmeichelt sich fühlen.

Nachdem noch vier Zeilen über die kleine Stadt niedergeschrieben werden, führt Herr Sartori die Leser sogleich zu den National-Lustbarkeiten der terra incognita. Ein stattlicher Prologus S. 340 weist uns auf folgende Spiele hin.

Das Kugelschlagen. Wir in Kärnten kennen dieses Spiel zwar nur in der

kleinen Gegend des Krapffeldes; allein es wäre Schade, wenn es nicht dennoch hier stände; eine lebhaft beschreibung von 19 Zeilen, und eine Citation von vier Versen aus Ovids Metamorphosen wären verlohren gegangen; wenn man der Wahrheit hätte getreu bleiben wollen.

Das Eisschieben, und Wettschieffen sind in diesem unbekanntem Lande einzig in ihrer Art. Das erste wird nur im Winter, und zwar nicht im Wasser, sondern auf Eis getrieben; diess, was schon der Nahme allein sagt, wird ausdrücklich bemerkt, wir fügen Nichts, als die Ursache hinzu, weil es bey uns, ausser Winterszeit, nicht friert.

Das Scheibenschieffen, geschieht, was wohl Niemand wufste, auf eigenen Schiefsstädten: Nicht aber eine gewisse Summe Groschen, sondern Gulden sind für jeden Schuss zu erlegen: Groschen würden die Gewinnste viel zu unbeträchtlich machen, selbst kaum die Nebenauslagen decken. Mehrmal ein Beweis, dafs auch hievon der Herr Verfasser kein Augenzeuge war.

Das

Das Kegelscheiben ist das beliebteste Spiel im Sommer, (Seite 342), nicht aber eine bloße ausschließlich Kärnthnerische, sondern eine eigentliche deutsche National- ja selbst schon von ganz fremden Nationen aufgenommene Belustigung: daher der Herr Verfasser die lächerlichen, und verschiedenen Gebehrdender Kegelscheiber auch anderwärts, eben so gut, wie bey uns hätte beobachten können. Zu wünschen wäre es, daß der Einsatz auf den Wurf von 2 Groschen auch wohl von 5 Gulden, nicht manchmal höher stiege. Unablässig Tag, und Nacht Kegeln, wie sich mit einem Provinzialismus unser puristischer Schriftsteller ausdrückt, sehen wir, etwa einen sehr besuchten, 24 Stunden dauernden Jahrmarkt abgerechnet, nie: auch miethen bey uns Spekulanten das ausschließende Recht, die Kegel aufzusetzen von den Eigenthümern der Spielplätze um viele hundert Gulden jährlich nicht, das sie nachher mit Gewinn wieder sublociren, oder durch bezahlte Buben ausüben lassen. Ein sicherer Beweis, daß dieses Spiel außer unsern Gränzen stärker, als innerhalb derselben getrieben werde. Der Tischkegelspiele sehen wir in den Vorzimmern, oder Sälen der bemittelten Bewohner ungleich weniger noch, als Billarde, und gar keines auf

auf dem Lande. Das Stechen geschieht durch den Bogenwurf der Kugel, und nicht, wie es hier sehr dunkel, zum Beweise, daß Hr. Sartori auch nicht einmal dieß mit eigenen Augen sahe, beschrieben wird. Warum rügen wir aber diese unbedeutende Kleinigkeit? — Si hoc in viridi, quid in arido? wegen

Das Kartenspiel hat in der terra incognita nichts besonders, als daß es nicht mit Karten aus Paris, sondern von Wien, oder Klagenfurt gespielt wird; was weiter darüber gesagt, oder eigentlicher declamirt wird, ist einzig, und allein auf Märthen anwendbar, denn Nirgends sonst, als hier allein, nicht einmal in Spa, Pyrmont, Schlangenbad, Wisbaden etc. etc. giebt es Ganner, Betrüger, oder sogenannte Comperés, und Grécs, wie die alles mildernde Modersprache sie zu nennen pflegt.

Das Schimmeln Seite 345 ist in einer sehr kleinen Gegend des deutschen Mittelandes zwar nicht als Spiel, wohl aber als eine muthwillige, und eigenmächtige Strafe bey Betrettung auf der That verlickter Abentheurer bekannt. Es trug sich frey

freylich einmal zu, das ein Fremder, der mehr als eine Ursache hatte, sich der Gefahr so einer spöttlichen Behandlung nicht auszusetzen, in einem Pfarrdorfe nächst Hüttenberg auf Mistgabeln herum getragen, dieß heißt, geschimmelt worden. Wir sind aber mit Herrn Dr. Sartori, obgleich vielleicht aus einem andern Grunde, ganz einverstanden, das derley Mißbräuche abgeschafft werden müssen, ja selbst eine scharfe obrigkeitliche Ahndung verdienen, der es allein zukömmt, unsittliche Handlungen, ohne das Aergerniß zu vermehren, abzustrafen. Wenn aber dieser Gebrauch, wie der Verfasser richtig bemerkt, eine Eigenheit des deutschen Mittellandes ist, warum wird er hier aufgeführt?

Das Bekränzen des Viehes. (Auf eben der bereits citirten Seite.) Dieß ist, nichts weniger, als ein Spiel, sondern eine allen Alpenländern gemeine, und wichtige Feyerlichkeit, die nicht selten mit einer beißenden Satyre verbunden ist. So sahe ein Freund von uns zu Innsbruck, zur Zeit des Auftriebs auf die Höttinger Alpe, die sogenannte Meisterkuhe mit einer Monte au Ciel Haube, und allen den analogen Attributen des damals modischen

lächerlichen Putzes, recht artig aus Papier nachgemacht, durch die ganze Stadt stolz ziehen: alles lief zu, und beschenkte den Senner, so reichlich, dafs er für Erfindung, Auslage, und Mühe sich überschwänglich belohnt fand.

Es ist dieß für Viehzucht treibende Länder, was das Sichelhängen, oder das Reiffschwigen, oder mit andern Worten das Erndte, und Winzerfest, für Frucht, und Wein bauende Gegenden ist, ein wahres Volksfest, das Frohsinn, und Wohlhabenheit verkündet. Aber in der terra incognita muß ja alles anders seyn: wie wäre wohl sonst die Reise zu drey Bänden erwachsen?

Doch — wir sind überzeugt, dafs allen damit gedient ist, wenn wir davon ablassen, unsern Author im Eifer seines Ausschreibens, (denn auch davon konnte er zur Zeit seiner Cometen Erscheinung in seiner excentrischen Laufbahn selbst nichts gesehen haben), zu verfolgen.

Mit so wichtigen Beyträgen wird bis Seite 352 fortgefahren.

Von hier an scheint sich Herr Dr. Sartori näher an die Stadt Klagenfurt, und das, was sie einschließt, halten zu wollen.

Er nennt die Nahmen einiger wahrhaft verdienten Bewohner, und giebt dann, um das *nulla dies sine linea* zu behaupten, Seite 354 den Geschäftsmännern auch ihren Theil; »Wetter, Theater, Tagsgeschichten« sind die lehrreichen Epifoden in diesen »Zirkeln (sagt Herr Sartori) in denen ein »Mann von höhern Bedürfnissen (wie Dr. »Sartori, und Compagnie) den Morpheus als »Freund begrüßt«. — Uns geht es gerade so, wenn wir Bücher lesen, wie diese Neueste Reife, eine eigentliche Gefährtin der Langenweile, und des Gähnens.

Unter den Bildungs - Instituten wird das k. k. Lycäum aufgeführt. Es ist unrichtig, daß die theologische Schulanstalt in Klagenfurt erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bestehe. Sie existirte schon vormals, und zwar bis K. Joseph II. das General Seminarium in Graz errichtete, und daher diese Studien - Anstalt für Kärnthen aufhob.

Wenn

Wenn man die Lehrer - Pflanzung des Klosters St. Paul betrachtet, wo die Professoren für das Lycäum in Klagenfurt nach und nach maturiren sollen, so ist die Seite 359 geäußerte Besorgniß nicht ganz ungegründet, * daß aus einer so kleinen Anzahl Capitularen sich diese litterarische Bildungsanstalt, und Pflanzschule nur hart mit hinlänglichem Zu - und Nach - Wuchse versehen können.

Die vormalige Benediktiner - Universität Salzburg (eigentlich auch nur Lycäum) wurde durch den Verein von 10 — 20 Klöstern aus Schwaben, Bayern, früher auch aus Oberösterreich, und Kärnthen mit Professoren versehen, und nur dem einmüthigen Wetteifer so vieler Seminarien, deren Prälaten nicht wenig darauf verwendeten, ihren nachwachsenden Professoren die Wege

* Wir verkennen nicht, was das berühmte Stift St. Blasien für die litterarische Welt that. Selbst unter den beschränkteren Umständen seiner gegenwärtigen Verpflanzung hofen wir auf Früchte, die seinem Rufe entsprechen, und haben bereits das Vergnügen, sie heranreifen zu sehen.

ge und Thüren zu dem Innern der Wissenschaften aufzuschließen, und sich Ehre, und Verdienst bey Mit- und Nachwelt zu erringen, gelang es endlich, unter der ebenso freymüthigen, als glüklichen Regierung des Erzbischofs Hieronimus die Universität zu einer der drey ersten im katholischen Deutschlande zu erheben. Leider zerstörte auch diese schöne Saatkorn der schreckliche Krieg! —

Nach dem Licaeum, wobey Herr Dr. Sartori keine Meldung von der Bibliothek, und keine von dem Hohenwart'schen, nun gräflich v. Egger'schen, und gräflich v. Enzenberg'schen * Musäum macht, wird das geist-

* Was Herr Sartori von der zahlreichen Bücher Sammlung Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Enzenberg, welche er nicht besuchte, sagt, trägt eben den Stempel der Unrichtigkeit, wie alles übrige. Nur 3000 Bände verdankt er der Großmuth der verewigten Erzherzoginn Maria Anna; die übrigen 16,000 Bände sind seine eigene Sammlung, die noch jährlich vermehrt, leider aber mit seinen auserlesenen Sammlungen bald ganz nach seiner Herrschaft Singen in Schwaben geschafft seyn wird, wohin ein Theil bereits schon abgegangen ist.

geistliche Seminar, oder Priesterhaus vorgeführt. Wir sehen wohl, was der Reiseabschreiber durch die Einschaltung einiger Sätze aus der den Zöglingen im Jahr 1806 vorgeschriebenen Regel beabsichtigte. Allein wir bekennen öffentlich den Wunsch, daß die angeführten Regeln aufs genaueste, insbesondere von jenen, die nicht gebildet, sondern bloß genährt, gekleidet, und mit einträglichen Pfründen versehen werden wollen, beobachtet würden.

Ein Seminarist, der mit dem Weinglase, und der Tobackspfeife in der Hand sich zum Priesterstande vorbereitet, ist uns gerade so viel, als ein Soldat, der mit dem Sonnenschirme, und dem Toilettespiegel in das Feld zöge.

Der Mangel an einem zulänglichen weiblichen Erziehungs-Institute (wenn man die um die weibliche Erziehung ungemein verdienten Uriuliner Klosterfrauen nicht hier zählen will) ist wahr, und es wäre sehr zu wünschen, wenn wenigstens ein Privat-Institut entstünde, wo Mädchen die Elemente der Haushaltung, Geschichte, Erdbe-schreibung, vernünftigen Sittenlehre, und

angewandten Rechenkunst gelehret würden. Von den, Seite 364, für Klagenfurt genannten Privaterziehern existirte damals nur Lechner als Musiklehrer; Liegl, und Gi-
 rod als italienische, und französische Sprach-
 lehrer. Herr Englert war niemals Erzie-
 her; er ist Sekretär bey dem Appellations-
 gerichte.

Hingegen ist der treffliche Musiklehrer
 Hueber, und der damalige französische Sprach-
 meister Collin weggelassen.

Ebendort bittet Herr Dr. Sartori um
 Erlaubniß, einiges über die Schicksale der
 Kuhpocken in Kärnthen, und über die
 diesem Lande eigenthümlichen Krankheiten
 zu sagen.

Uiber die Kuhpocken sagt er uns we-
 nig, oder soviel als nichts; und — wir
 bekennen mit kärnthnerischer Offenherzig-
 keit, daß uns diese Mäßigung des Herrn
 Verfassers recht angenehm war. Inzwi-
 schen hat diese so herrliche Erfindung,
 die überall ihre Feinde hatte, in Kärn-
 then, so viel, als in allen benachbarten

Län-

Ländern, (und dies ist nicht wenig), auch bey den Mittel- und niedern Klassen gewonnen. Allein die der terra incognita eigenthümlichen Krankheiten sind im Buche der Reihe nach zu lesen, und müssen für Mediziner eine sehr anziehende, und unterrichtende Lectüre seyn. Vor allen ist die Genesis der Kröpfe ad evidentiam erwiesen. Die Knettel, und Nudel müssen in Schmalz, Oel, und Unschlitt schwimmen; unterm Essen wird kaltes Wasser getrunken. Das ungleichartige Getränk verdichtet nun die Fetttheile im Munde, und der Gurgel, und — sieh da! der Kropf ist fertig! * — —

Das sagt uns ein Naturhistoriker, und Medizindoktor?! — — Wie kömmt es nun wohl, das z. B. bey Aufsee — wo man fetter, als irgendwo in Kärnthen ist, und nach der ganzen Gebirgs-Kette, welche das mittlere Salzburg von West nach Ost durchzieht, und wo jede Speise im Fette schwimmt, wie kömmt es, das ge-

ra-

* Ganz anders spricht darüber ein Frank, der dem Herrn Dr. Med. Sartori, doch nicht unbekannt seyn sollte.

rade hier dieses Fett mit Wasser übergossen, nicht zum Kropfe staut? —

Und noch wunderbarer, da wir in Kärnthen eine starke Anzahl kropfiger Hunde, und Hasen haben; — wer kocht unsern Hunden, und Hasen die Knettel, und Nudel, das sie in Schmalz, Oel, und Unschlitt schwimmen, und in diesen dadurch ausgezeichneten Thieren zu Kröpfen gerinnen? —

Seite 367 steht die Luffseuche; S. 368 die Krätze; S. 369 die fallende Sucht, dann die Blattern, und die Fieber als dem Lande Kärnthen eigenthümliche Krankheiten aufgezählt. * Also glaubt un-

* Wie wohlthätig, das unser Menschenfreund die benachbarten Provinzen vor den eigenthümlichen Krankheiten Kärnthens warnet? Wie würden die Aerzte in Salzburg, Udine, Venedig, Wien, Laybach, oder Gratz stauen, wenn sie mit einem Mahle die Luffseuche, die Krätze, das Fieber u. s. w. einbrechen sähen? — Nach diesen Anzeigen können sie sich wenigstens izt durch Quarantainen schützen.

fer Herodot, diese Krankheiten existiren wirklich nur in der terra incognita? oder glaubt er, das sie hier häufiger, als in den benachbarten Ländern zu finden seyen? Beydes ist unwahr; allein was glaubt nicht ein Ein- und Auswanderer in dem Hochgeföhle der Empörung über seine nicht anerkannten Verdienste, um sich die unbegreifliche Blindheit seines Zeitalters, und seiner Provinz begreiflich zu machen? Quos — auch uns seye es erlaubt, mit den schönsten Stellen der Klaffiker unfer Schriftchen zu durchwürzen,

quos natura negat, facit indignatio

- versus

Juv: Sat: I.

Seite 372 sind wir ganz der Meinung mit dem Herrn Dr. das manche Verbesserungen im hiesigen Arbeits- und Armenhause, die den eingeholten Nachfragen zu Folge der Herr Dr. eben so wenig, als andere merkwürdige Gegenstände besucht hat, statt finden könnten; sie entgiengen auch dem Auge unferer besorgten, und über alle Theile der Administration wachenden Regierung nicht: wir berufen uns aber auf das, was wir Seite 25 gesagt haben, und fügen nur noch hinzu, das nichts
leich-

leichter ist, als am Schreibepulte Fehler rügen, und Vorschläge selbe zu beseitigen zu machen. Selbst den Autoritäten könnte dieses nicht schwer fallen, wenn Sie es im Einzelnen blos vornehmen wollten. Aber diese einzelne Fehler auszumärzen, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu zerreißen, und neue dafür, vielleicht grössere, in das belassene Gute zu bringen, darinnen liegt die Kunst der wahren Verbesserung, die nur wenigen zu Theil ward, und die ohne einer tiefen, und zergliederten Kenntniss, der ganzen grossen Maschine, und des Eingreifens jeden Zahns der vielfältigen Räder, und der Getriebe, und einer genauen Berechnung der Kräfte, des Widerstandes, und der Reibung nicht erlangt werden kann. Darann versuche sich einmal unser Herr Verfasser, und hat er uns von dieser seiner, überhaupt so seltenen, Vollkommungsgabe überzeugt, dann werden uns seine Vorschläge recht sehr willkommen seyn; bis dahin aber führe er sich zu Gemüth, das das wesentlichste im Staate das Gute seye, und das Bessere nicht auf Wage, und Gefahr jenem aufgeopfert, sondern nur nach strenger, und genauer Prüfung, ob darunter auf einer andern Seite das Erstere nicht leide, eingeführt werden kann.

Seite 375 behauptet der Verfasser, in Röttschach seye eine Versammlung von frommen Schwestern. Diefs ist unwahr; es befinden sich zu Röttschach und in der Luggau die aussterbenden Reste von vormaligen Serviten-Klöstern, aber keine fromme Schwestern-Versammlung, welche letztern nur zu Villach, und Döllach im Möllthale bestanden haben.

Ferne sey es von uns, die Rüge, welche S. 375 — 380 über die Aferärzte gehalten wird, zu mäßigen. Aber wir merken an, daß diese Mörder ihr Unwesen heimlich, und nicht nur in Kärnthen, sondern beynahe aller Orten auf dem Lande, und ärger als bey uns, noch in Salzburg, Tyrol, und Krain treiben. *

Die

* Gibt es nicht auch Autoren, welche Leser morden? — Wie verwahrt, und schützt der Lesefreund sich gegen diese Ueberfälle? — Kann eine bloße Rezension den Todten wieder beleben?

Die gespannteste Polizeyaufsicht, und
 Strenge über ihre Beutelschneidereyen,
 und Meuchelmorde wäre die wohlthätigste
 Pflege für das Leben, und Vermögen der
 Einwohner, und hier wäre ein weites, und
 schönes Feld für den Herrn Dr. der Me-
 dizin sich höchst verdient darum zu ma-
 chen, wenn er uns wirkfame, ausführba-
 re Mittel, die der Staatsverwaltung noch
 nicht bekannt wären, (denn die möglichen
 sind bereits angewendet), angeben könnte,
 mit einem male Vorurtheile, die der Ei-
 gennutz dieser elenden Stümperflats zu
 nähren bemüht ist, und manchmal ein
 glückliches Ungefähr bekräftiget, mit der
 Wurzel zu vertilgen. Aber vergebens sucht
 man hier, wie allenthalben darnach: da-
 für Erzählungen genug.

In dem Gemählde der Ausichten vom
 Stadtpfarrthurme zu Klagenfurt (S. 380 —
 382) haben wir zwey grobe Fehler be-
 merkt. — Herr Dr. Sartori sagt: Keine
 Stadt in Deutschland auffer Salzburg auf
 seinem Mönchsberge, habe ein schöneres
 Panorama aufzuweisen, als Klagenfurt.

Dies ist nicht nur unrichtig, sondern ein handgreiflicher Beweis, daß der Hr. Verfasser eben so wenig auf dem Mönchsberge, als auf der Gallerie unsers Pfarrthurms war, wie sich gleich zeigen wird; der Mönchsberg zu Salzburg giebt auf keinem Punkte, nicht einmal auf der alten Sternwarte, ein so vollständiges Panorama der Gegend, und Stadt zugleich, als der Stadtpfarrthurm in Klagenfurt. —

Dann heisst es S. 381: man sehe vom Stadtpfarrthurme die Kirchen des Berges von Maria Saal, und die Festung Osterwitz auf ihrem Felsenberge etc. Beydes ist unmöglich; die Festung, besser die Ruinen von Osterwitz kann man von diesem Standpunkte aus — nicht sehen, weil sie durch Berge verdeckt werden; und auf dem Berge von Maria Saal steht — keine Kirche; und die in der Ebene stehende kann eines Hügels wegen nicht in das Aug fallen.*

* Man lese darüber die bereits angeführte kleine Schrift, die Schaffchur, und die Bärenjagd etc. nach, wo comisch genug dieser optischen Illusion erwähnt wird.

Seite 382 eilt Herr Dr. Sartori »so schnell er konnte, durch St. Andre hin in das

L a v a n t t h a l.

Wir sehen die Eile; denn St. Andre ist ein Städtchen mit einem Bischofssitze, das schon wirklich im Lavanthale liegt, durch welches man also nicht in's Lavantthal eilen kann, weil man bereits darin ist. Eine neue Bereicherung unsrer Geographie. Auffallend ist aber von hier angefangen bis an's Ende dieses Hften Bandes die Wechslung des Styles. Wir finden mit einemmal eine gedrängtere Sprache, einen bestimmteren Ausdruck, und einen kenntnisreichern Erzähler. Ist dies die Sprache, und das Eigenthum des Hr. Dr. Sartori, so bitten wir ihn im Namen aller Leser, künftig alle suggerirenden Autoren in den Scart zu legen, und uns nur mit seinen eigenen Erzeugungen zu unterhalten. Ist es fremde Arbeit, und Kraft, welche uns hier gefällt, so laden wir ihn ein, uns künftig nur Plagien von dieser Art aufzutischen. *

* Dieser schätzbahre Aufsatz, den ich in der Handschrift des würdigen Verfassers vor mir liegen

Wir lesen von Seite 382 bis 404 eine zwar kurzgefaßte aber dennoch ziemlich vollständige Beschreibung der Landwirthschaft im Lavantthale. Wir wissen nur sehr wenig beizusetzen. Irrig ist Seite 384 und noch einigemal Rozach, statt Rojach abgedruckt; eben so soll es Seite 387, statt Rozach, und Thyen nur Rojach, und Thyrn heißen. Pfennich, und Bohnen-Bau ist dem Lavantthale nicht ausschließlich eigenthümlich; Pfennich wird im Gailthale stark, und Bohnen besonders im Lessachthale, und in den übrigen Seitenthälern von Oberkärnthen allgemein für den Hausbedarf, und zur Viehmaßung gebauet.

Am

habe, ward der hiesigen k. k. Akerbaugesellschaft im Jahre 1806 eingeschickt, und im Jahre 1808, wo Dr. Burger in Wien war, ihn mit sich hatte, um ihn seinem Lehrer, meinem, und seinem Freunde, dem Allverehrten Herrn Regierungsrath Jordan zu zeigen, auf sein Ansuchen dem Herrn Dr. Sartori mitgetheilt, der daraus das eingeschaltete entlehnte: es ist also dieß im strengen Wortverstande kein eigentliches Plagium. Man muß auch — und dieß eben ist Gerechtigkeit, — gegen seine Antagonisten gerecht seyn.

Der Herausgeber.

Am Schluffe S. 404 wird das besondere Verdienst des Herrn Dr. Burger, der damals noch zu Wolfsberg im Lavantthale wohnte, um die Maiskultur gerühmt. Wir setzen bey, daß der Maisbau, besonders im Gailthale, dann auch in andern Landesgegenden ein schon lange über Menschengedenken bestandener Bau sey; daß man den Mais in jenen Gegenden in Reihen, mit Fleiß, und Geschick, aber nicht mit Anwendung jener Arbeit-kürzenden Werkzeuge baue, welche uns hier größtentheils erst Herr Dr. Burger bekannt gemacht hat. Allein wir sind warm, und mit Dank davon überzeugt, daß wir durch die Abhandlung von dem Maisbau, welche unsern Landsmann berühmt machte, zuerst in eine umständliche Kenntniß einer rationellen Behandlung dieser so nützlichen Pflanze gekommen sind, und daß diese Arbeit seiner Gelehrsamkeit, und Erfahrung nicht ohne reichen Früchten bleiben werde.

Mit diesen bisher berührten, und noch unzählig andern, des Aushebens noch unwerther von uns befundenen, Erzählungen, Märchen, Erdichtungen, einseitigen Ansichten, und Abschreibereyen, welche unglück-

licherweise keinen der auf dem Titelblatte eingeladenen Leser unterhalten, vielweniger belehren können, ist also diese neueste Reise durch Kärnthen angefüllt. Unsere Oekonomie geht bis auf das eben bemerkte Plagium leer aus; unsere berühmten Gebirge, wovon einige zwanzig gemessen sind, unser Glockner mit einer Höhe von 1998 Klafter über die Meeresfläche, der Eisenhut mit 1280 Klafter, die Saualpe mit 983, die Choralpe mit 1000; die Petzen mit 1106 — der Ovir mit 1172; der Stov mit 1165, die Vortazha mit 1147 Klafter, werden keiner Erinnerung gewürdiget; unsere Alpenthäler, z. B. das Gurkenthal, Reichenau, Klein kircheim, u. m. a.; das mit einer ganzen Gallerie von Wasserfällen, die in der deshalb mitunter so gepriesenen Schweiz nicht pittoresker, nicht schöner, und zahlreicher sind, besetzte Grofskirchheim; das interessante Stockenboyerthal etc. bleibt unserm mahlerischen, und geographischen Reisenden unbekannt.

Die gräflich v. Bathianischen Kupferwerke in der Grofsfragant, welche im Jahr 1801 eine Ausbeute von 710 Ct. Kupfer, und 193 Ct. Schwefel gaben; die uner-schöpf-

schöpfflich reichen Bleygruben in Bleyberg, aus welchen der einzige Bleygewerk Sebastian von Pobeheim im Jahr 1800, 7328 Ct. Bley zog; die uralten Bley- und Galmei-Grüben zu Raibl, welche im Jahr 1801 eine reine Ausbeute von 90,000 fl. abwarfen; die höchst wichtigen Eisenbergwerke, und Schmelzöfen zu Hüttenberg, Hest, Freibach, Salvator, und Leonhard, deren Roheisenerzeugung im J. 1801 auf 200,000 Ct. stieg, und im Durchschnitte jährlich 220, bis 240,000 Ct. angeschlagen werden kann, zieht Herr Dr. Sartori in seiner naturhistorisch-statistischen-mineralogischen Reise auch nicht mit einem Wörtchen an. Von unsern Eisen-Hämmern mehr als 180 an der Zahl, sieht das Falken-Auge des Herrn Doctors nicht einen einzigen, und die große Verheißung, uns die geheime Verbindung zwischen Botanik, und Mineralogie nachzuweisen, bleibt, wie alle Verheißungen, unerfüllt.

Die ihrer schönen Tücher, und ihrer Maschinen wegen im Rufe stehende Tuch Fabrique der Gebrüder Moro in Viktring, die ihr nahe zu kommen beieferte Rauscher'sche hätte doch wenigstens vom Stadtwalle aus befehen zu werden; verdient;

noch
al-

allein es scheint, daß ihm die charakteristischen Bemerkungen über Klagenfurt selbst keine Zeit zu einer Besichtigung derselben übrig ließen.

Die gräflich Ferdinand Egger'schen Werker in Lippizbach, welche Schwarz- und Weisblech von besonderer Güte, und Feine, auf englische Art, und mit nach englischer Art verfertigten Maschinen erzeugen, und alle diese Maschinen auch selbst verfertigen; welche daher für jeden Kunstliebhaber, und Technologen vom höchsten Interesse sind, liegen nur eine kleine Stunde seitwärts von der Straffe, welche Herr Dr. Sartori von Völkermarkt nach Griffen machte, werden aber in der Reise weder bemerkt, noch wurden sie besichtigt.

Von den Freyherrlich v. Herbert'schen, im schönsten Flore stehenden Bleyweis- Mennig- Bleyzucker- und Grünspan- Fabriken weis er eben so wenig, als ob sie gar nicht bestünden: und er war doch in Klagenfurt, und Wolfsberg, wo sie sind. Nicht das nahe gelegene, seiner dort verfertigt werdenden Gewehre wegen jedem Reisenden

den wichtige Ferlach, nicht die daselbst angelegte v. Fritzsche Eisengeschmeide-Fabrik: nicht das kärnthnerische Herculanum auf dem Zollfelde, über dessen ursprünglichen Namen, — die größten Archäologen noch nicht einig sind, gewinnt seiner Aufmerksamkeit etwas ab. Welche Gelegenheit, Neues, Interessantes, von den aufgefundenen Alterthümern, dem berühmten Brunnen-Becken zu St. Veit, den mehrjährigen auf Kosten weiland der Erzherzogin Maria Anna k. H., dieser aus hundert Urfachen unvergesslichen Fürstinn, etwas zu sprechen! Aber! *altum silentium!* Nicht einmal die neueren Denkmäler des Geschmacks, die wahrhaft fürstlichen Schlösser, und eben so prächtigen Gärten, und Parks Anlagen, Rosslegg, und Zwischenwäfler berührt er. Kein Wörtchen, von den berühmten, oder doch geschätzten, lebenden, und verstorbenen Gelehrten, und Literatoren, zu deren Aufzählung die zehn Finger nicht erklecken; er würdiget keines Andenkens die viele, und darunter höchst merkwürdige Personen der Vorzeit, die als Staatsmänner, als Krieger, als Seelsorger, als Patrioten sich um Kärnthner vielseitig verdient gemacht haben. Dafs unser Reisender nicht des Glockners erwähnt, wundert uns nicht: er glaubte, und hat

zum

zum Theil Recht, daß keine Halmen mehr für ihn auf diesem Felde aufzulesen seyen: aber von der Chor- oder Saualpe, so reich an Pflanzen, und — dem höchsten Norden bisher nur eigenthümlichen — Fossilien keine etwas ausführlichere Nachricht den Lesern mitzutheilen, welchen er versprach, der Natur geheimste Reize zu entschleyern; dieß muß doch wohl in Erstaunen setzen. Nicht einmal unfre, durch ihre Ausdehnung, ihre pittoreske Lage, und durch ihre im Auslande so geschätzten Lachs- und Goldforellen berühmten Ossiacher, Mühlstädter, und Weissen See, fanden ein Plätzchen in seiner gestreckten Reisebeschreibung. Wo blieben also die verheißenen geographischen Berichtigungen, wo die staatistische, geschichtlichen, ökonomischen, naturhistorischen, und pittoreske Beyträge, Notizen, und Schilderungen? wir fanden sie nicht, und bitten ihn daher, uns auf die Seite, und Zeile hinzuweisen, wo diese literarische Schätze verborgen liegen. Wohl aber fanden wir in diesem drey Alphabete starken Werke, nichts, als gerade jenes, was kein denkender, oder wissbegieriger Leser darinn sucht; kein billiger Mann froh ist, darinne enthalten zu sehen, und keine lebendige Seele dem geachteten Weltbürger, dem Literator, dem hochherzigen Sohne zugetrauet

hät-

hätte — Herabwürdigung bis zur niedrigsten Stufe der Cultur, einer ganzen Nation, und — — — Callot'sche Composition, ohne Ursache, ohne Veranlassung, und was nun freylich noch erst das schlimmste ist — ohne Wahrheit.

Wir können uns nun mit der Zuversicht eines auf unsere Leser gemacht habenden günstigen Eindrucks getrost dem Ende nähern, da wir zwar lange nicht alles, ja nicht einmal den zehnten Theil dessen, was uns Herr Dr. Sartori zur Last legt, ausgehoben, wohl aber alles ohne Ausnahme freymüthig eingestanden haben, was besser bey uns seyn könnte, als es ist, und dessen Verbesserung von uns allein abhängt: und wir geben ihm dankbar die Versicherung, daß er es nicht umsonst gesagt haben soll, wenn er es uns gleich schonender, und liebevoller hätte sagen können: Wir betheuern es ihm, und allen unsern Lesern, daß wir nie im orthrichten Wahne stecken, fehlerfrey zu seyn, ja nicht einmal etwas zum Voraus vor unsern lieben Nachbarn zu haben: daß wir aber auch sehr lebhaft überzeugt sind, daß man auch bey uns manches Gute hätte auffinden können, wenn man sich nicht etwa

die Mühe es aufzufuchen (es liegt meistens ganz offen da), sondern nur jene es anzuerkennen, hätte geben wollen. Fanden es doch berühmte Reisende, ein Hacquet, ein Hermann, der Verfasser der Reisen durch Süddeutschland u. m. a. Selbst Elias Schultes sprach uns nicht so ganz alles ab, wie sein Jünger Elifäus. Er liefs doch das Tacitus'sche — magis extra vitia, quam cum virtutibus — gelten; der Erbe seines Mantels aber, heftet uns gerade zu die größten Laster, Unkeuschheit, Frass, und Völlerey, Trägheit, Raub, Dieberey, und die empfehendsten Eigenschaften, Intoleranz, Stupidität, und Unreinlichkeit als — wohl gemerkt — Nationalcarakter auf. Sein menschenfreundliches Bestreben blieb aber auch nicht unbelohnt. Er hat unsern Ruf im Auslande auf eine Art gegründet, für die ihm nicht nur jeder Kärnthner, sondern auch unsre weise, und so gütige Regierung hoch verpflichtet seyn muß. Man lese, was auf die Authorität der neuesten Sartoris'schen Reisebeschreibung, ein durch tausend, und mehr Hände gehendes, und sehr accreditirtes öffentliches Blatt, von diesem Ländchen, und seinen guten Bewohnern sagt. Ich führe, dem Grundsatze getreu, nur vor unsrer Thüre zu kehren, blos jenes, diefs aber wörtlich, und buch-

stäb-

stüblich, an, was uns berührt: Sie aber meine theuern Landesleute bemessen nach diesem den Grad der Achtung, auf den wir ize im Auslande Anspruch zu machen Recht haben: der Artickel lautet wie folgt.

Nro. 195.

»Allgemeine Literatur Zeitung. Son-
»abends den 20ten Julius 1811. Seite 610
»— 614.

». Den nähern Inhalt der Rei-
»sebeschreibung selbst können wir nur in
»Proben darstellen, um unsere Leser zum
»Genuss des Ganzen einzuladen, der sie
»hoffentlich nicht gereuen wird. — Wir
»heben unsere Proben vorzüglich aus dem
»Abschnitte über Kärnthen aus, wo der
»Vf. seine Beobachtungen nicht bloß auf
»die Straffe ausdehnt, die er durchwander-
»te, sondern auch seine sonstigen, oder durch
»andere unterrichtete Männer eingezogenen
»Nachrichten, und Erfahrungen mittheilt.
»Nach der ganzen Schilderung des Vfs, die
»mit allen dem ganz übereinstimmt, was
»Rec: über Kärnthen weiß, ist dieses die-

»je-

»jenige Provinz in den deutschen Erblan-
 »den, wo die finstere Intoleranz, und der
 »Aberglaube, bey Clerus, Beamten, und
 »Volk am meisten noch herrscht; aber auch
 »Unfittlichkeit, Rohheit, und Wildheit des
 »Characters, als nothwendige Folgen des
 »Erstern, sich sehr häufig, und auffallend
 »äußern. Der Vf. hat hievon so viele mit
 »dem Gepräge der Wahrheit gestempelte
 »Beläge aufgeführt, das man jenen unseli-
 »gen Zusammenhang, bey sehenden Augen,
 »unmöglich läugnen kann. Sehr viel Schuld
 »fällt hievon auf die Art, wie die Geschäf-
 »te des Gurker (eigentlich Klagenfurter)
 »Bisiums geleitet werden, und wovon man
 »hier auffallende Beyspiele liest. Jetzt ist
 »die Regierung des österreichischen Theils
 »von Kärnthen an die Grazer Landesstelle
 »übertragen, welche hoffentlich einen bes-
 »sern Ton einführen wird, während im
 »französischen Antheil das Aufräumen des
 »alten Schuttes ohnehin auf andern Wegen
 »zu erwarten steht. So liest man hier B.
 »II. S. 133 folgendes: Seit dem Anfange
 »des 19ten Jahrhunderts haben sich in die-
 »sem Lande vier neue Wallfahrtsörter er-
 »hoben, deren Ansehen durch die vermehr-
 »te Menge der Pilger immer mehr wächst.
 »Ein Hauptbeförderer solcher Alanzereyen
 »ist der katholische Pfarrer, und Titularprobst

»zu G.» unter seinen, und eines vormals
 »liederlichen, nun blödsinnigen Mädchens
 »Auspizien ist ein neuer Wallfahrtsort, ge-
 »nannt Maria Loch, in den neuesten Zei-
 »ten entstanden: hier wird Wahrsagerey,
 »und Exorzismus getrieben.

»Dabey find die Sitten des Clerus häu-
 »fig, des Volkes noch häufiger ärgerlich.
 »S. 192 heifst es:» Uiber menschliche Schwach-
 »heiten der Priester, Vertraulichkeiten mit
 »leichtgestimmten weiblichen Wesen, und
 »geheime Entschädigungen lasse ich mitlei-
 »dig den Vorhang fallen. Die katholischen
 »Geistlichen mögen sich mit den Negern
 »in den englischen Colonien trösten.

»Lange genug erklärte sich schon die
 »Vernunft für die Wiedereinsetzung in die
 »Rechte der Menschheit, und es ist mit
 »einem zu unangenehmen Gefühle verbun-
 »den, ihre Apologien zu wiederhohlen,
 »als dafs ich hier mich nach schwehr wie-
 »genden Worten umsehen sollte, um zu sa-
 »gen, was noch nicht geschehen ist, und
 »nach den verschiedenartig sich durchkreu-
 »zenden Interessen auch nicht sobald ge-
 »schehen wird. Hiemit vergleiche man das

G

»dem

»dem Rec 'ziemlich' zuverlässig bekannte Datum: das (zu Anfang Februar 1811) neue »junge Geistliche, meist Kapläne, im Wiener Erzbischöflichen Kurhause wegen Fleischesünden, die offenbar geworden, Pönitenz hielten. —

»Wegen aller dieser Umstände breitete sich der Protestantismus nirgends so sehr »durch jährlichen Uibertritt von katholischen zur protestantischen Kirche aus, als »in Härnthen. Das Gurker Consistorium arbeitete zwar dagegen, aber nicht mit Anwendung der rechten Mittel. Nach den »Nachrichten: welche Rec: hat, dürften in »Illyrisch-Härnthen, sofern der sechswöchentliche Unterricht, oder doch die damit gewöhnlich verbundene Plackerey aufgehört, über 20,000 Menschen zur protestantischen Kirche treten. Sehr richtig »bemerkt der Vf. auch, die Protestanten »in Härnthen seyen noch weit hinter den »Protestanten anderer Länder zurück; allein »der reine Cultus, die Schulanstalten, die »meistens erleuchteten Pastoren, werden die »evangelischen Gemeinden bald hervorheben. »(die 14 protestantischen Gemeinden in »Härnthen sind jetzt alle ins französische »Gebiet gefallen). Welch ein Traum, und

»Zu-

»Zufall zu K. Josephs Zeiten die abergläubige Menge im Gailthale gehindert habe, den Protestanten noch häufiger zuzulaufen? erzählt der Verfasser Seite 214.

»Wie manche Pfleger, und Verwalter in Kärnthen beschaffen sind, wird hier ebenfalls beschrieben: viele sind Indifferentisten in der Religion, einige wenige Anhänger des intoleranten Aberglaubens, die mehrsten eigennützig. Darum herrschen in Kärnthen das Bettelwesen, die Harzardspiele, das Beskegelscheiben, die Jahrmärkte an Sonntagen, die Plefchtänze, die unsittlichen Spiele, die Winkelwirthe, die Aferärzte, die unwissenden Hebammen.

»Vergebens sind die Bemühungen des Kreisamtes, wenn die Herrschaften nicht bessere Beamte aufstellen. Statt 70 katholisch gebotener Sonn- und Feyertage, werden in Kärnthen noch immer gegen 110 Feyer- oder vielmehr Faultage gefeyert. Dieberey, Völlerey, Unzucht ist an der Tagesordnung: ledige Weibspersonen, wenn sie heyrathen, führen oft drey uneheliche Kinder zur Trauung mit — in

»mancher Pfarrey werden eben so viel un-
 »eheliche, als eheliche Kinder in einem
 »Jahre gebohren. Im Anzuge des weibli-
 »chen Geschlechts, besonders im windischen
 »Oberkärnthten, und im Gailthale herrscht
 »die größte Leichtfertigkeit. Das männli-
 »che Geschlecht hat große Scheu vor dem
 »Soldatenstande: kärnth'sche Rekruten lei-
 »den oft am Heimweh. — Die in Klagen-
 »furt lebenden Edlen, Graf Enzenberg, und
 »Freyherr v. Ulm sind keine gebohrne
 »Kärnthner; unter dem einheimischen Adel
 »zeichnet der Vf. nur den Grafen Hyero-
 »nimus Lodron aus. Unter den Gelehrten
 »zu Klagenfurt ist Herr v. Vest Doctor der
 »Medizin, und Herr Ruppert, der 1807
 »auch einen literarischen Leseverein ge-
 »stiftet hat, zu bemerken. Auch verdient
 »der Herr Pfarrprovisor Philipp v. End,
 »zu St. Martin, ein gebohrner Würzburger
 »eine ehrenvolle Erwähnung.*

Was sagen Sie dazu, meine Leser?
 und Sie edle Bewohner Kärnthens? Schon
 mit ihrer Genehmigung ihr Organ, seye es
 mir erlaubt, auch darauf in ihrem Namen
 zu antworten.

Sie

* Eben der Vonend, den wir ediktalisch Vor-
 gerufen in den öffentlichen Zeitungen lasen.

Sie haben uns beleidiget, Herr Doktor, wie noch kein Schriftsteller, so lange die die Pressen seufzen, es gewagt hat, eine ganze Nation, die sich keiner, selbst nicht der kleinsten Schuld gegen ihn bewußt ist, zu beleidigen: und dieß noch mehr, wenn wir annehmen, daß auch diese Recension das Werk eines ihrer Einflüsterer gewesen, daß sie aus Kärnthen selbst nach Halle nicht ohne ihren Vorwissen, gegangen seye. Aber dem seye wie ihm wolle: uns einmal gebühret öffentliche Genugthuung, weil auch ihre Beleidigung öffentlich ist, und wir haben das ausschließende Recht, mit Vorbehalt richterlicher Mäßigung, die Art der Genugthuung vorzuschlagen.

Hören sie meinen Antrag: er soll unfruchtbar, und ihrer würdig seyn.

Wir sind erböthig, alles Geschehene in die vollkommenste Vergessenheit zu setzen: legen auch sie ihre unächt aufgefälschten Begriffe ganz bey Seite, und gewinnen sie ihren ämtlichen, und literarischen Geschäften in einer günstigen Jahreszeit einzige 6 Wochen ab. Verwenden sie diese zu einer neuen Reise durch Kärnthen; wir wollen Ihnen einen Plan vorlegen, der sie
mit

mit allen Theilen dieses in mehr als einer Hinsicht gewis höchst interessanten Landes, mit möglichster Schonung der Kosten, und der Zeit, genau bekannt machen soll: wir wollen Ihnen Adressen, und Hinweisungen an die Besten, und Unterrichteiten aller Orten geben, ja selbst erfahrene, und geschickte Begleiter zu bewegen suchen, ihnen zur Seite zu bleiben; sie sollen nicht bloß Sicherheit der Person, sondern auch alle Beweise der Achtung, des Wohlwollens, und der Aufmerksamkeit unter uns finden, und was wir zu ihrer Belehrung, Bequemlichkeit, selbst nur zu ihrem Vergnügen werden beytragen können, soll ein bloßer Wink von ihnen zur Pflicht uns machen. Ganz ungenirt sollen sie selbst alles an Ort, und Stelle sehen, hören, untersuchen, und prüfen können.

Vernehmen sie aber nur Zeugen, die ohne Leidenschaft sind, gründliche Kenntnisse besitzen, und der Wahrheit getreu bleiben, sie mögen für, oder dawider stimmen. Redigiren sie dann ihre gemachten Bemerkungen, und theilen sie selbe der Lesewelt mit. Wir sind es gewis, theils aus der Rechtschaffenheit ihres Carakters, den wir ferne sind, auch nur im mindesten in Zweifel zu ziehen, auf einen jener unglük-

glücklichen Augenblicke vielmehr, in welchen selbst der Gerechte siebenmal fällt, alle Schuld legend, theils aus der Kenntniß unfrer Selbst, daß Niemand gründlicher, als sie selbst — sich selbst widerlegen werden. Wir fordern keine Partheylichkeit: sie sollen uns nicht schmeicheln, nicht unfre Züge mildern, und verschönern, aber auch nicht verzerren, und scheußlich — machen. Eine verdiente, mit Menschenfreundlichkeit vorgehaltene Rüge wird uns nicht beleidigen, vielmehr zum Dank auffordern, und wissen sie noch überhin uns anwendbare Mittel an die Hand zu geben, den Endzwek, früher, leichter, oder vollkommner zu erreichen, so wollen wir es laut und allenthalben bekannt werden lassen, daß sie sich dieses Verdienst um Kärnthen erworben haben.

Schlagen sie aber diesen unsern Vorschlag ohne überwiegende Ursachen, und welche könnten solche seyn? aus: so müssen sie es sich gefallen lassen, wenn wir ihnen dann, merken sie wohl, dann erst, nicht itzt schon, zurufen:

Laedere gaudes
 et hoc studio pravus facis.

Horat. Sat. I. IV. 78.

Vor

Vor der Hand begnügen wir uns ihnen
mit Schillern zu sagen»

»Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
»Verschwindet jedes Werk der Lüge.«

Ende.

Verzeichniß
sämmlicher auf dieses Werkchen un-
terzeichnet habenden
Freunde Kärnthens
in alphabetischer Ordnung.

A.

- Herr Ahatzel Math., Profesor der Mathematik.
— Aicholt, Graf von.
— Aichelburg Johann, Baron von.
— — Baron k. k. Oberleutenant.
— Alber Franz, k. k. Kreiskommiffär in Marburg.
— — Ignatz
— — Johann
— Ankershoffen Baron von.
— Apalfchnig Math. Karl, k. k. Provincial-Vice
Buchhalter in Gratz.

B.

- Hr. Barbo, Probst zu Eberudorf.
Fr. Benaglio, Anna Freyin von.
Hr. Benedict. Jak. Med. Dr. zu Strasburg.
— Bergamin Vicenz.
— Bertholt Fürst Abt zu St. Paul.
— Bilich Ignatz, Profif. zu Wolfsberg.
— Bogner von Rottenburg.

Hr. Butulo Ulr., Pfarrer zu St. Stephan.
— Buzzi Andreas, k. k. Rathsprotokolist bey
den Landrechten.

— Buzzi Vincenz, Med. Dr.

G.

Hr. Caciancig, k. k. Kammeral - Pfleger.

— Conci, k. k. Appellationsrath.

D.

Hr. Decrignis, Med. Dr.

Fr. Dickmann, gebohrne von Schwernfeld.

Hr. Dietrichstein, Duklas Graf von.

— Dobrautz, Kurat in Goltſchah.

— Droker Mih., Generalvicar in Villach.

E.

Hr. Ebenau, Ritter von, k. k. Kreiskommiffär.

— Edelman.

— Egarten von.

Fr. Egger Gräfin Ferd.

Hr. Egger Graf Franz.

— Einberger Sindicus.

— Eifank.

— Enzenberg Graf, Appellations - Präſident.

— Emmer Pfleger der Herrſch. Lavant in Friefach.

— Ertl Fr. de Paula, Pfleger zu Grades.

F.

Hr. Faber, Handelsmann in Völkermarkt.

— Fanzoy, Mechaniker do.

— Feldbaber Jgnatz, Canonikus zu Friefach.

— Felfernig Barth., Gaſtgeber in Friefach.

— Feil Math., Bräuer und Gaſtgeber do.

— Firmian Graf von, Fürſtbischof zu Lavant.

— Fladung, Profeſſor.

— Fladung Thom. von, in Kirschentheur.

— Fortſchnig Dom., Dr.

— Fradenegg, Fr. von, k. k. Kreishauptmann.

— — Vincenz von.

— Fraydenegg Johann, Edler von k. k. Kreiskom.

Fr. Fritz Aloisia von, in Friefach.

Hr. Fuchs Seb. Georg. Probst und Dech. zu Frief.

- Hr. Gapp Joseph von Obereinnemer.)
 — Cavasini Graf von.
 Fr. Gailberg, Freyin von.
 Hr. Gertner Professor.
 — Glaunach Vicenz von.
 — Gregoritsch, k. k. Kreiswaldkommiffär.
 — Gretschnigg.
 — Grottenegg Carl, Graf von.
 — Grundner.

H.

- Hr. Hakel Anton, Lederfabrik: in Völkermarkt
 — Hauser.
 — Hauser, k. k. Cammeral - Controlor.
 — Herbert Albin, Baron von.
 — Hermann.
 — Hoffer, Particulier in Friefach.
 — — Postmeister in Kirschentheur.
 — Holemschnig, Apothecker.
 — Hudelist, Expositus bey St. Lorenzen.

I.

- Hr. Jansekowitsch Fr. Leopold.
 — Jaritz Thom.
 — Jarnig Ulr. Stadtkaplan bey St. Peter und Paul.
 — Just Anton, Fröhprediger do. do.

K.

- Hr. Kaiferstein, Baron von.
 — Kaltenkrauter Joseph, zu Friefach.
 — Kanitsch, Pfleger in Mosburg.
 — Kammerlander, Dechant zu Wolfsberg.
 — Kafel, Pfarrer am Radsparg.
 — Kerchnowe Pfleger, der deutschen Ritter
 Ordens Comenda in Friefach.
 — Kernmayer, k. k. Oberl. Auditor.
 — Klamer Christian, Kreisphifiker.
 — Klemfche, Pfarrer in St. M.
 — Knes Johann, Pfarrer zn Keutschach.
 — Koben, Dechant.
 — Koller.
 Fr. Koller Antonia, Freyin von.

- Hr. Koller Franz, Baron von.
 — Kotscher, Pfleger.
 — Krabat Joseph.
 — Krammer, Pfarrer in St. Sebastian.
 — Kramer, Dr.
 — Kremser Philipp Magifratsrath in Völkermarkt.
 — Kroneger Johann Mih,
 — — Johann F.
 — Kodriaffsky, Ing. - Hauptmann.
 — Kulmer Franz.
 — Kurter Michael, Salzverfilberer in Friefach.
 L.

- Hr. Lasegn, Graf von, k. k. Tabackverleger in
 Friefach.
 — Leminger, Stadtkaplan.
 — Lenz, Normalsehuldirecktor.
 — Lepuschitz Joseph, Handelsmann in Klagenfurt.
 — — Simon do. in Laibach.
 — Lesiach, Benefiziat zu Eberndorf.
 — Lesiack, Stadtkaplan bei der Stadtpfarr St.
 Egyden.
 — Lesnagg, Verwalter zu Teinach.
 — Liegl, k. k. Hauptmann.
 — Lizelhofen von, Domprobst von Gurk.
 — — Joseph von.
 — Longo Anton, Baron.
 — Lopper, Canonicus.
 M.

- Hr. Magnet Johann, Dr. und Inspector,
 — Mantfche Carl von, k. k. pensionirter Major
 in Friefach.
 — Marcher von Gubernialrath.
 — Markl Jakob, Apothecker in Völkermarkt.
 — Marktl Cajetan, Apothecker in Klagenfurt.
 — Mayer, Controlor des Bifum gurkischen Ver-
 wesamt.
 — — Martin, Stadtkaplan bey St. Peter und
 Paul.
 — — Stadtpfarrer in St. Veit,

Hr. Mayrhofen Peter, von und zu Mayrhofen,
— Mayerhofer.

— Miller, B. g. für zu Friefach.

— Miller, Commissär.

— Milch Joseph von, Größhändler in Triest.

— Milési von, Verordneter.

— Mitsch, Dechant.

— Molinari, J. G.

— Morocuti Johann.

— Moro Gebrüder.

— — Johann Junior.

— Muil Joseph von,

— N. N.

Hr. Neßmayer, Verwalter.

— Novack, Pfleger zu Hollenburg.

— Novin, Probst in Gurnitz.

— Nusbaumer Joseph, Pfleger zu Tenschah.

— O. O.

Hr. Obersteiner Benedict, Dr., practischer Arzt
in Wien.

— Okorn, Dr.

— Oliva.

— Orasch, Stadtpfarrer in Strasburg.

— Ortner, Priesterhausdirector.

— Ostenberg Johann Bapt., Salzverchleifsamts-
Controlor in Friefach.

— P. P.

Hr. Pacher Niklas, Domkapitular und Dechant.

— Perghoffer Johann.

— Perifuti Peter, Gastgeber in Friefach.

— Pettenegg von.

— Pichler, Stadtpfarrer zu St. Egyden.

— Pipitz Gräfl. Goes, Inspector.

— Pirker, Dr.

— Pirkenau Joseph von.

— Pistotnig, Dr.

— Plazern, Concept - Practicant.

— Poock Paul von, Bistum gurkisch, Revisor zu
Strasburg.

Hr. Preinig Jos. v. Verwalter des Colegiatstift zu Friesach.

— Freyer Haj. Dom. von, Pöbeheimisch, Verweser an der Olfa.

— Prinzhofer.

— Puff, Kaplan zu St. Sebastian.

R.

Hr. Rabiſch Joseph, Dr.

— Paditschnig, zu St. Salvator.

— Rainer von, Dr.

— Rainer Johann Nepom.

— — Johann von.

— Rauchenwald, Pfarrer zu St. Salvator.

— Rupperth Carl, Professor.

— Rauscher et Compag.

— — Probst und Pfarrer zu Teinach.

— Rautle Franz.

— Rechbach Benedict, Baron von.

— Rittern von, zu St. Salvator.

— Rofegger Joseph, k. k. Postmeister.

S.

Hr. Sabati Ant., Spitalökonom in Völkermarkt.

— Salm Fürst Bischof zu Gurk.

— Scheichenstul Fr. von.

— Scherzer Andreas.

— Schitschmann Leonhard, in Wolfsberg.

— Schlegel Joseph, Apotek. zu Friesach.

— Schliber Vicenz.

— Schott Johann.

— Schreindorfer, Stadtkaplan.

— Schwarz, Probst zu Kreug.

— Schwernfeld Jakob von.

— Seenus Freyherr von, Verordneter.

— Seenus Baron von, Secretär.

— Semen.

— Seyerl, Verwalter der Herrschaft Silberegg.

— Söllner Johann.

- Hr. Socher Joseph.
 — Sonnenberg von.
 — Spiegelfeld Freyherr von Vice-Kreishauptmann.
 — Spitzer Georg.
 — Steinberg, k. k. Kammeralpfleger.
 — Steiner Alois.
 — Stimpfl.
 — Stockar von Neuforn, k. k. Jng. - Hauptm.
 — Strolendorf Carl von.
 — Strutzmann Corbin. ex Benedictiner.

T.

- Hr. Tamitz, Pfarrer zu Metnitz.
 — Tauppe Joseph, Pfarrer zu Zeltschach.
 — Thonitz Thom., Handelsmann in Völkermarkt.
 — Thurn Georg Graf von.
 — Tonitz Primus.
 — Toplitsch Jos., Pfarrsadminiftrater zu St.
 Kanzian.
 — Tschabusnig Carl Leopold.
 — Tschack Carl.
 — Türk von, Domdechant von Gurk.
 — Türk Johann.

U.

- Hr. Ulm Ferdinand Freyherr von.
 — Ulrich Franz, Dr.
 — Urfenbeck Franz Graf von,

V.

- Hr. Vauquin, Handelsmann zu Friefach.
 — Vest von, Apotecker.
 — — Med. Dr.
 — Ville Carl, Wundarzt in Friefach,

W.

- Hr. Wajand Joseph Dr. und Distriktsphifiker zu
 Friefach.
 — Weber Leonhard, Kaplan zu Teinach.
 — Wegscheider Franz, Dr.
 — — Thomas, Dr.
 — Weifenbach Anton, Exkartheufer.
 — Weifenhoff.

Hr. Werzer.

- Weyrich, Apotecker in Wolfsberg.
- Wieland Cajetan.
- Wildhaber Johann, Gastgeber zu Dirnstein.
- Wodley, Dr.
- Wolf von, Landrath.
- Wratitsch J. M.
- Wrisnigg Casper, Dechant.

Z.

Hr. Zabusnigg von.

- Zimmermann, Canonicus zu Friefach.
- Zökert Johann.
- Zunzer.
- Zurenner, Pfarrer zu St. Kanzian.



